

Chronik
der
Parochie Ostrog
bei Ratibor

von
Augustin Welzel,
Geistlichem Rath und Pfarrer von Tworkau.



Ratibor, 1882.
Druck von Rudolph Münzberg in Ratibor.

3452 - 744 Biblioteka
Sejmu Śląskiego

79
II.



50,000,-

x-86
79 II

Er. Hochwürden dem Pfarrer Herrn

A u g u s t B o r r o t h

zu

Ostrog

zum 25jährigen Priester-Jubiläum

(5. Juli 1882)

in Liebe und Verehrung gewidmet.

Handschriftliche Quellen.

A. Breslau. a) Königlichcs Staatsarchiv.

1. Landbücher der Fürstenthümer Oppeln-Ratibor von 1532 ab.
2. Urbarien der Herrschaft Ratibor von 1532, 1567, 1595 und 1642.

b) Fürstbischöfliche Kanzlei.

Visitationsprotokolle des Oppler Archidiaconats von 1690.

B. Oppeln. Regierungs-Registratur.

1. Bekenntniß- und Befundtabellen von 1723—1726.
2. Acten der katholischen Kirchensachen (Anstellungen) von 1794 bis 1803.
3. Angelegenheiten der katholischen Kirche, 2 vol., von 1815 bis 1882.
4. Acten der Schule zu Ostrog, 1818 bis 1882.
5. Einrichtung der Schule in Plania 1832.
6. Fabriken 1852.

C. Ratibor. a) Archipresbyteratsarchiv.

Die Pfarrei Ostrog 1817.

b) Landrathsammt.

1. Acten der Pfarrei 1823.
2. Acten der Schule von Ostrog 1782.
3. Acten der Schule von Plania 1832.
4. Acten der Fabriken 1803.

c) Landgericht.

Grundacten der Kamienica 4 vol. von 1762 ab.

D. Ostrog. Pfarrei.

1. Die Tauf- und Copulationsbücher von 1646 ab.
2. Die Todtenbücher von 1765 ab.



1. Abschnitt.

Historische Notizen über das Schloß und die zur Pfarodie gehörigen Dörfer.

Gegenüber von Ratibor auf dem rechten Oderufer liegen durch eine Brücke von der Stadt getrennt drei Dörfer so unmittelbar beieinander, daß man die Theile als ein Ganzes ansehen könnte. Zunächst der Oderbrücke nimmt Bosatz seinen Anfang, an welches sich nach Norden Ostrog, nach Südosten Plania anschließt. Bosatz erhielt seinen Namen von dem Franziskanerkloster, das im Jahre 1491 auf einem geräumigen und bequemen Plage vor der Burg aufgeführt wurde. Mönche der strengeren Ordnung wurden nämlich auch Barfüßer (bosak, Pl. bosacy) genannt und heißt der Platz in der Freistädter Vorstadt zu Teschen, wo ein Franziskanerkloster bis ins 16. Jahrhundert gestanden, noch heut Bosak. Plania datirt aus etwas späterer Zeit. Seit 1560 legten einige Bürger mit Genehmigung des Schloßhauptmann auf den Auen Gärten an, wovon sie einen Zins von 14 Gulden entrichteten. Dieser Plan wurde zunächst von den ausgerodeten Eichen Dubowe (dub im böhmischen = Eiche) genannt. Erst später wurden zu den Gärten Häuser gebaut und erhielt die neue Ansiedelung den Namen Plania, im Polnischen Plon, lateinisch planities, plania, Plonia. Ostrog *) (Ostroh = Verpalisadirung)

*) Ohne Zweifel ist Parchanke (parkan Pallisadenzaun, Zwinger), welches Dorf als jenseits der Oder gelegen 1416 in einer Collegiatstiftsurkunde genannt wird, der ältere Name für Ostrog oder ein Theil des Dorfes, denn die Viertel Mark, welche von dort jährlich dem Dekan zusfloß, wurde 1750 von Ostrog bezahlt und Parchanke (Parchanek) war damals nur noch Feld.

diente der Burg als Schutzwehr und lag ursprünglich ziemlich frei. Letztere wird 1108 in den Kriegen zwischen Mähren und Polen genannt. Für die damalige Kriegsführung genügte eine hölzerne Verwehrung; doch mußte die Ausdehnung des Burgplatzes bedeutend sein, da nicht bloß die Kriegsmannschaft sich daselbst aufhielt, sondern zur Zeit der Gefahr auch das Landvolk in den eingeschlossenen und geschützten Raum strömte. Der feste Platz beherrschte das Gebiet des an sein Fundament spülenden Flusses und die fruchtbare Ebene, welche die Oder durchströmt. Das Ganze bildete eine Insel, indem dort, wo der Fluß eine Krümmung macht, ein Kanal „Mühlbache“ genannt, aus dem Strome abgeleitet am Ende des halben Kreisbogens in denselben wieder einmündete.

Zur Pfarochie gehörte außer den drei genannten Dörfern die *Odervorstadt*, auch *Fischerei* oder *Neustadt* genannt. Przemyslav hatte sie 1294 anlegen lassen und bildete dieselbe einen eigenen Bezirk, indem sie bis 1826 einen Scholzen hatte. Daß dieser Stadttheil nach Ostrog eingepfarrt war, hat darin seinen Grund, daß er nur durch die *Oderbrücke* von der Kirche getrennt war und bis in die neueste Zeit zur *Schloßherrschaft* gehörte.

Auffallend ist, daß für die ältere Zeit bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts von Ostrog in keiner der zahlreichen Urkunden *Ratibors* Erwähnung geschieht und in denselben der Ort erst unter Herzog Valentin (1506 bis 1521) genannt wird. Und doch bestand wenigstens in der Mitte des 15. Jahrhunderts das Dorf mit vollständig ausgebildetem Gemeindegewesen, da es einen Schulzen, Schöppen und Älteste besaß. Zeugniß für letztere Behauptung giebt eine Urkunde, welche Helcel in den *Krakauer Landbüchern* (*Pomniki starodawnego prawa polskiego II N. 4150*) veröffentlichte. Peter Skorka von Ostrog war nämlich von Johann Brzezinka in Gegenwart des Palatin von Sandomir und Kapitain von Krakau, Jakob von Dambno beschuldigt worden, er sei unehelicher Abkunft und war ihm ein Termin für den 11. November 1475 gesetzt worden, an dem er

sich zu legitimiren habe. Er brachte specielle Nachweise, ausgestellt vom Bürgermeister und Rath der Stadt Ratibor, vom Schloßhauptmann Peter von Pniow, von dem in der Umgegend angefahrenen Adel, nämlich von Heinrich von Ochab, Johann Dolancki v. Jaskowiz, Johann Schelika v. Rzuchow, Johann Belezow von Rzuchow, Christek (Strzela) von Dtnut, welche wohl damals die Landesältesten waren, bei. Auf dem Rathhause erklärten Albert, Vicevogt und Peter Makowski, Schulze, wie auch die Schöppen und Ältesten von Ostrog, daß Peter Skorka aus der Ehe des Gregor Skorka und der Gattin Anna, die sich in Ostrog wohlverhalten haben, stamme.

Der herzogliche Kanzler Christof Diachowski, der in Urkunden von 1480 bis 1499 auftritt, besaß einen Garten in Ostrog. Anna, dessen Wittwe verkaufte denselben mit Erlaubniß ihres ältesten Sohnes, des Scholastikus Christof (starb am 3. Januar 1516, der jüngere Joachim war 1497 mit Christine Dreske vermählt) dem Kanzler Sigismund Wiskota von Wodnik. Bei der Bestätigung des Kaufes am 30. November 1514 erließ Herzog Valentin die 8 Groschen Zins, welche bisher jährlich entrichtet worden waren.

Am 23. Juli 1519 früh um 2 Uhr verzehrte eine heftige Feuersbrunst Kloster und Kirche der Franziskaner, das Haus des Sigismund Wiskota und mehrere Häuschen nach der Sanct Johanniskirche zu. Auch das Schloß war von Gefahr bedroht.

Unter der Regierung des Herzogs Johann von Oppeln, der gar nicht nach Ratibor gekommen zu sein scheint, da er seine Kanzlei am Residenzorte hatte, so wie unter den Markgrafen von Brandenburg, die in Jägerndorf Hof hielten, wurde das hiesige Schloß nur von Beamten bewohnt. Als Markgraf Georg am 21. October 1532 die Stadt und Schloßherrschaft Ratibor durch seine Gesandten übernahm, ließ er ein Grundbuch aufrichten, das uns einen Einblick in die damaligen Verhältnisse gewährt. An Geldzinsen bezog die städtische Kammerei 17 Mark vor dem Oderthor. Auf

dem Grunde der Barfüßer (des abgebrannten Franziskanerklosters) war ein Garten, der Küchenkräuter und 1 Malter Obst bot.

Nach dem Abzuge der Königin Isabella von Ungarn, die 1551 Siebenbürgen gegen die Fürstenthümer Oppeln, Ratibor und Münsterberg eingetauscht, der aber die baufälligen Schlösser nicht gefielen, weshalb sie 1556 in die Heimath zurückkehrte, fielen die Fürstenthümer wieder an Kaiser Ferdinand I., der sie durch Landeshauptleute verwalten ließ. Das Kammergut Ratibor hielt der Kaiserliche Rath und Hauptmann unseres Fürstenthums Georg von Oppersdorff zunächst auf Rechnung, später gegen eine dem Kaiser geliehene Summe in Pfand. Er ließ eine Papiermühle stattlich errichten, kaufte 1559 vom Bürger Caspar Turski auf dem Schloßgrunde ein Freihaus mit großem Garten um einen billigen Preis und ließ auf dem Garten sieben Häuser nach dem Schlosse zu erbauen, wozu er das Holz aus dem Dzirgowitzer und Babitzer Forsten nahm, legte auch daneben einen Kretscham an. Sämmtliche Anlagen und den Schloßkretscham nahe der Brücke gelegen, verkaufte er im Februar 1562 für seine Person. Letzteren erwarb Martin Marchalow für 200 Thaler und überließ ihn bald darauf dem Johann Mesopust.

Himmelfahrt Christi 1564 verkaufte Sigismund Wiskota von Wodnil auf Gottartowitz sein Haus und Garten vor dem Oerthor zwischen der Papiermühle und dem Bositzer Vorwerk dem Bartholomäus Donat von Groß-Polom. Nach dessen 1573 erfolgten Tode veräußerte es die Wittve Regina geborene Panwitz an Samuel Lessota. Kaiser Ferdinand verlieh am 14. April 1564 der Stadt das Recht an dem Oerdmühlgraben eine Wasserhebekunst zu halten. Ein Wehr in der Nähe des Schlosses führte das Oberwasser in zwei Mühlgräben, aus deren einem die städtische Röhreleitung gewöhnlich in der Kunst vorher geläutertes Flußwasser den Stadtbewohnern zuführte.

Auf dem Meierhof Bosatz wurde alles Zinsgetreide von den zur Herrschaft gehörigen Dörfern abgeliefert, auch der

Heuvorrath aufbewahrt und konnten 50 Ochsen unterhalten werden. Zwischen diesem Meierhofs und der Oberbrücke befand sich ein Häuschen mit Garten, welche Besizung für 2 Gulden vermiethet war. Von einem hinter der Sanct JohannisKirche gelegenen Garten hatte der Papiermüller, weil er einen hohen Zins, nämlich 50 Thaler für die Benüzung der Mühle zahlte, die Nüzung.

Jeder der 24 Fischer zu Ostrog zahlte 18 Gutegroschen jährlichen Zins und lieferten zusammen mit denen von Proschowitz (11) und Niebane (4) der Reihe nach alle Freitage und Sonnabende ein Gericht Fische auf das Schloß. An der Schloßmauer war das Brauhaus, dem Schloß gegenüber ein neuerbautes Malzhaus, bei dem Schloß ein Baumgarten, darin eine alte Badstube und zwei Fischhälter, ein anderer größerer Baumgarten lag gleichfalls vor dem Schlosse.

Am 23. April 1574 entstand in einem Wirthshause auf dem Ringe durch Unvorsichtigkeit eines Studenten, der im Hofe, wo Heu und Stroh von den benachbarten Ställen umherlag, eine Büchse mit der Kohle losbrannte, ein Feuer, welches bei heftigem Winde das Rathhaus, die sieben Kirchen, die drei Klöster, das Hospital ad Sanct. Nicolaum, die Stadtmühle, die Wasserkunst in Asche legte. Auch das Schloß, welches an 20mal zu brennen anfang, wurde von der Flamme erreicht, aber glücklich erhalten, die alte Basilika Sanct. Joannis jedoch in Asche gelegt; im Grunde der Papiermühle fand das Element erst seine Grenze. Dem Müller Paul Temer, der seit dem 15. Juli 1567 die Malzmühle inne hatte, gestattete der Kaiser am 23. Juni desselben Jahres die Malzmühle aufzubauen, gab ihm Holz, freie Führen und zwei Drittel der Baukosten. Die Bürger waren froh, des Pfandschillings, den nun mehrere Adlige übernahmen, los zu werden. Dem Magistrat war von den Commissarien ein Stück Heide auf dem Babilzer und ein Stück Eichenwald auf dem Ostroger Grunde ausgemessen worden, letzterer aber wurde von den damaligen Pfandinhabern Hans Schelika von Ruzchow und Heinrich Charwat

von Wieze der Stadt vorenthalten, worüber letztere am 10. April 1576 Beschwerde führten.

Nach einer Kammereirechnung von 1587 gaben der Stadt Erbzins die Vorstädter vor dem Oderthore 20 Thaler, die Neustädter 1 Thaler 14 Gutegroschen. Der von den polnischen Ständen am 22. August desselben Jahres zum Könige gewählte Erzherzog Maximilian kam auf seiner Reise hier durch und übernachtete auf dem Schlosse; von hier ging er über Gleiwitz, Beuthen nach Krakau. Von der Schloßmauer war nur noch die Hälfte vorhanden, welche auch schon dem Einsturz drohte. Das große Wasser hatte nämlich die anliegenden Ringmauern unterspült und eingegriffen.

Das Urbar von 1595 giebt uns eine genauere Beschreibung der Vertiklichkeit. Das Schloß umflossen von der Oder, von der ein Arm auf die Brett- und Schloßmühle zugeht, ist mit einer niedrigen Mauer umgeben, welche aber gegen die Oder hin eingegangen ist. Bei dem Eingange ist ein Thorhaus und Stübchen von Holz, dabei ein alter Eingang in's Schloß. Dicht daneben steht die Kirche mit einer Dreßkammer (Sacristei), die aber sehr baufällig, darüber Kammern und Boden. Unter der Kirche ein nicht gewölbter Raum und Gefängniß. Ferner ein Wein-, zwei gewölbte Bierkeller, dahinter eine Küchenkammer und ein Gewölbe. Ueber dem Keller die Treppe hinauf ein Stall, rechts eine Stube, zwei Gewölbe und eine Schlafkammer, links eine große Stube, in welcher das Landrecht gehalten wird, ein Gewölbe, ein Stübchen, eine kleine Schlafkammer. Auf dem Obergaden (Belétage) ist ein großer Saal, eine Stube und Schlafkammer, gegenüber eine Kammer; das Dach darüber ist noch gut mit drei leeren und der Rüstkammer. Dahinter ist ein Gebäude in welchem die Uhr, gegenüber ein Gewölbe, eine große Küche, daneben eine Kammer, Stube, Vorhaus, darunter ein großer Stall. Auf der dritten Seite ein gewölbtes Back- und Vorhaus, daneben zwei Ställe, darüber eine Stube, Kammer und großer Boden, dann wieder eine alte Stube und Kammer von Holz. Daneben alte Mauern mit zwei

Gewölben. Alles ist mit Schindeln gedeckt. Die Wächter können auf dem Schloß rings herumgehen, doch sind die Mauern an vielen Stellen zerrissen.

Der Meierhof *Vosatz* hat ein Wohnhaus für den Vogt, eine Scheuer zu Heu und Decemgetreide, einen Scheuerföller, darunter Stallung, gegenüber auch Stallung, alles baufällig. Da Weide und Heu vorhanden, können 50 Stück Rindvieh gehalten werden.

Die abgebrannte Papiermühle ist zwar wieder erbaut, steht aber gar wüst; auch die Schleismühle ist eingegangen. Die Walkmühle bringt 5 Gulden, da von jeder Walke 9 Groschen gezahlt werden. Der Kupferschmied giebt für Benutzung des Kupferhammers jährlich 8 Thaler.

Den Schloßkretscham an der Oderbrücke kaufte 1595 Abraham Mosler, veräußerte ihn aber nach drei Jahren. Der Landeshauptmann ging am 7. Juni 1598 die Breslauer Kammer an, dem Stadtschreiber Johann Küster einen Erbbrief über ein seit 12 Jahren innehabendes Stück Acker von $2\frac{1}{2}$ Scheffel Aussaat in den Ostroger Wiesen auszustellen. Im Jahre 1603 ging mit dem Kaiserlichen Kammergute eine bedeutende Veränderung vor. Ein Theil wurde erblich verkauft, ein anderer blieb noch einige Jahre verpfändet. 1604 befreite der Kaiser dem Ratiborer Forstmeister Melchior von Rohr dessen Häuschen in Ostrog von Roboten und Diensten. Letzterer verkaufte es später an Nikolaus von Goczalkowski. Als der bisher verpfändete Rest der Kammerherrschaft verkauft werden sollte, wurde letztere vorher im August 1607 abgeschätzt und Ostrog auf 10,892 Thaler taxirt. Nachdem viele Dörfer, die bisher zum Dominium gehört in Privatbesitz gelangt, das Decemgetreide also bedeutend geringer geworden, so verlegte der neue Besitzer, Freiherr von Mettich, das Vorwerk aus *Vosatz* nach Ostrog. Schloß und Kirche waren im baufälligen Zustande, die Papier-, Schleif- und Walkmühle wie auch das Brauhaus eingegangen. Mettich hat das Verdienst Alles wieder hergestellt zu haben. Er ließ auch auf dem Schloßgrunde über einem Odernebenarm, der die Insel

umschloß, eine Brücke bauen, deren sich die Schiffer, welche zum Getreidekauf nach Ratibor kamen bedienten, um dasselbe leichter einzuladen, wofür sie gern einen Extrazoll entrichteten.

Am 10. September 1637 war ein großer Theil der Stadt in Flammen aufgegangen. Als die vom Feuer Verschonten sich bereits sicher glaubten, erhob sich ein so heftiger Sturm, daß das Sendetius'sche Haus an der Ecke des Ringes und der Obergasse vom Feuer erfaßt die Flamme weiter trug und binnen einer halben Stunde die ganze Oderstraße mit der Kreuzherrnpropstei und Kirche s. s. Petri et Pauli, die große Brücke, das Schloßgebäude, in welchem die Zimmer und Schüttdöden ausbrannten, die St. Johannis-Kirche, die umliegenden Gärten und Hütten buchstäblich in Asche gelegt wurden, da ja Alles von Holz aufgeführt war.

Die Ostroger und Bosager Gärtner, welche dem Kaiser später ihr Mißgeschick schriftlich einreichten, legten die Schuld ihres Verlustes auf den Bürger Sendetius, weil dieser das Dach seines Hauses nicht abgerissen und das Getreide vom Boden nicht fortgeschafft; erst 6 Stunden nach dem Ausbruch habe sein Dach sich entzündet.

Von 1636 bis 1638 hatte Philipp Krause den Kretscham bei der Oderbrücke. Die Herrschaft Ratibor, seit 1631 Kaiserliches Kammergut, kam 1642 in den Besitz des Georg Graf Oppersdorff auf Oberglogau und wurde wieder ein Urbarium errichtet. Das Kirchenlehn (Patronat) gehörte zum Dominium Ratibor.

Das Schloß, mit der Burgfriedengerechtigkeit begabt, liegt an einem schönen lustigen Orte, welcher von einer Seite von der Oder, von der andern durch eine aus der Oder geleitete und in dieselbe fließende Mühlbache umgeben ist. Die Schloßkapelle hat einen Thurm, dessen Uhr die Viertel- und ganzen Stunden schlägt. Das Brauhaus dicht beim Schloß am Mühlgraben war massiv, das Branntweinhaus stand neben der Walkmühle und war einem Juden verpachtet.

Damals waren folgende Gärtner in der Neustadt angeseßten: Johann Wazel, Georg Rybach, Hans Malder, Johann Koczur (Vogt), Andreas Kozielecki, Hans v. Kotulinski jun., Jonek Sarkala, Kaspar Krzeczowski, Sebastian Ganczorz, Clement Sezirba, Albrecht Larißch, Hans Wopen, Clemen Ruda, Lorenz Spira, Balthasar Rechenndorf, Andreas Kolikarz, Katharina Gorzowska, Gottfried Rynast; außerdem 5 Häusler und 17 Hausgenossen (Einlieger).

Am 29. Juli 1643 entstand zwischen einem Trupp Walachen, welche von Oppeln kamen und nach Ungarn gingen, und der Kaiserlichen Besatzung, welche unter dem Commando des Oberst von Brill stand, eine Schlägerei, wobei von den Walachen 23 Mann getödtet und 27 verwundet wurden. Der Streit hatte sich dadurch entsponnen, daß die hiesigen Soldaten sich über die Feldmusik der Durchziehenden, welche aus Dudelsäcken bestand, lustig machten, worüber jene sich beleidigt fühlten und in die Spötter einhieben. Der Besitzer der Herrschaft Zauditz ließ zum Andenken an den traurigen Vorfall jenseits der Brücke (in Vosatz) eine Kapelle bauen und in derselben die tragische Geschichte malen. Der Scholasticus des Collegiatstiftes hielt in der Corpus-Christi-Kapelle ein Anniversarium für die getödteten und dort begrabenen Walachen, welches Seelenamt ein Bürger von Zauditz, Laurentius Borecz, sandirt hatte. Die Kapelle wurde bei dem Bau des Straheim, (Range)schen Hauses in Folge eines Abkommens mit der geistlichen Behörde niedergerissen und das darin befindliche Bild in die alte Ostroger Kirche gebracht, wo es sich in die Nähe des Glockenstuhles befand. Dem Hausbesitzer wurde eine jährliche Abgabe an die Kirche zu Ostrog auferlegt.

Eine Notiz von 1644 lautet: Das Schloß ist nach dem letzten Brande von neuem wieder aufgebaut, einige Zimmer sind bereits wohnbar und können die übrigen ohne große Kosten eingerichtet werden. Das Schloß als fürstliche Residenz ist auf 6000 Thaler abgeschätzt.

Am 11. März 1644 bekundete Georg Graf Oppersdorff, daß ihn Clemens Zemella um die Robotablösung seines

Gartens in der Neustadt gebeten habe, wofür ihm derselbe nunmehr jährlich 2 Thaler 18 Groschen zu entrichten hat. Die Neustädter sollen übrigens nöthigenfalls bei dem Wehre arbeiten und den Pfinnagraben räumen.

Am 15. Februar 1650 taufte der Vicar und Sacellan Johann Ludwig Sendetius einen Knaben, der eine merkwürdige Gestalt hatte. Von der Nase nämlich hing ihm ein Stück Fleisch gleich einer Hasenscharte herab, auch aus dem Nabel war ein Stück bleichen Fleisches gewachsen, die Zunge fehlte, der Mund war ein Loch fast ohne Rinn; im Uebrigen war der Körper ziemlich vollkommen gebildet. Magdalena, Wittwe des Bürgers Jeremias Meißner verkaufte am 10. April 1654 für 300 Thaler dem Gallus Burian den Freigarten in Ostrog, den Herzog Valentin (1506—1521) einem Vorbesitzer geschenkt und der 1575 dem nächstfolgenden Eigenthümer bestätigt worden.

Obgleich Herzog Przemyslav 1290 in Anerkennung treuer Dienste das mit Wald besetzte südöstlich gelegene Terrain, anfangend von dem Garten bei der nach Rybník führenden Straße zur rechten Seite, in der Länge bis zu den großen Wiesen gegen Niebotschau, in der Breite aber von der Oder bis zum Langon zum Besiz der Stadt geschenkt hatte, so machten doch die Schloßbesitzer Anspruch auf die Hutung in Plania. Nach angebrachter Klage bei dem Oberamt wurden sie auf den Rechtsweg verwiesen. Endlich verglich sich Franz Eusebius Graf Oppersdorff am 12. August 1683 mit dem Magistrat dahin, daß beide Theile die Hutung auf dem strittigen Terrain benutzen und jeder die Hälfte als Eigenthum besitzen solle.

Johann Sobieski, König von Polen, kam 1683 auf seinem Zuge nach der Donau, um Wien von den Türken zu befreien, von Gleiwitz her nach Ratibor und stieg am 23. August, Mittags, im Schlosse ab. Der Marsch der Armee über die Brücke am nächsten Tage dauerte von früh 2 Uhr bis Abends 8 Uhr; am 25. passirten noch fünf Regimente Fußvolf über dieselbe.

Die Viehmärkte wurden ehemals auf der Ramienica gehalten. Am 31. August 1751 befaßl aber die Breslauer Kriegs- und Domänenkammer dem Magistrat das Rind- und Schwarzvieh auf dem Zbor, die Pferde auf dem Neumarkt aufzutreiben.

Bei dem Königsschießen, das nach längerer Pause wegen des 7jährigen Krieges 1766 wieder in Plania eröffnet wurde, fungirte der Bürger und Schuhmacher Franz Heber aus der Stadt als Tambour. Dabei wurde er durch einen unversehenen Schuß vom Bader Johann Dpolski in die rechte Seite getroffen, worauf er am 24. Juni starb und schon am nächsten Tage bei St. Johann begraben wurde.

Ehe die Evangelischen auf dem jetzigen Marcellusplatze eine Kirche mit Friedhof erlangten, was erst 1782 erfolgte, hatten sie ihren Begräbnißplatz in Plania; denn der in der Oder ertrunkene Perückenmacher Christian Gottschink, ein Protestant aus Ratibor, wurde am 18. September 1772 dort begraben. Am 27. September 1787 brannte die Schloßmühle mit der herrschaftlichen an der Oder gelegenen Walkmühle ab.

König Friedrich Wilhelm II. und der Kronprinz kamen am 19. August 1788 nach Ratibor. In Vosatz hatte die daselbst wohnende Judenschaft zum Empfange eine Ehrenpforte errichtet und Sr. Majestät ein Gedicht überreicht. Am 14. September 1795 brach die Handschuhmacherfrau Johanna Hauch durch Umsturz des Wagens bei der Schloßmühle das Genick. Am 25. November 1798 starb in der Schloßmühle der Custos des Collegiatstiftes Clemens Ignaz Krömer, ehemals Dekan in Hultschin und wurde am 28. November bei St. Johannis begraben. Für die erkrankten Franzosen war im Schlosse ein Feldlazareth errichtet worden und starben daselbst vom 8. Februar bis Ende Mai 1808 sechs Jäger. Ein Chasseur zu Pferde, 36 Jahr alt, der bei der 5. Compagnie des 21. Regiments gestanden, war am 20. April von der Oberbrücke in den Strom gesprungen und wurde erst am 8. Mai gefunden. Am 21. Juli 1808 nach Mitternacht entstand in der Odervorstadt im Stall des

Stadtkretschams, in welchem französische Cavalleriepferde standen, ein Feuer, das mehrere Häuser und die Gebäude der Baruch'schen Wedgewoodfabrik in Asche legte. Das Wehr welches häufige Reparaturen verursachte, wurde durch das Hochwasser 1814 völlig zerstört und im nächsten Jahre ganz kassirt; hierdurch wurden vier Mühlen und die städtische Wasserleitung außer Betrieb gesetzt; da das Wasserbett gefallen. An Stelle der eingegangenen Schloßmühle erbaute das Dominium eine holländische Windmühle, die in neuester Zeit kassirt wurde. Bei dem Einzuge des Kronprinzen von Preußen am 3. Juli 1819 und des Kaisers Alexander von Rußland wurde über der Oberbrücke von den Schiffsmasten ein Triumphbogen resp. Portal gebildet. Am 2. April 1830 brach bei Gerber Swidergall Feuer aus, welches fünf Häuser verzehrte. Am 20. März 1836 brannten auf der Odevorstadt fünf Besitzungen ab und war das Feuer in den Hinterhäusern des Müller Jaworski, 4 Uhr früh, entstanden. Der Schaden wurde auf 7000 Thaler berechnet. Das Kammerbureaugebäude vor dem Schloß ist nach Zeichnung und Anschlag des Bau-Inspectors Linke im Jahre 1846 aufgebaut worden.

Am 19. Januar 1858 Nachmittags um 2 Uhr brannten zwei Drittel des Schlosses zu Ratibor ab. Das Feuer brach in dem Brauhause aus und griff schnell um sich, da das Schloß nur mit Schindeln bedacht war. Auch der mit der Oder parallel laufende Flügel war bei dem Brande beschädigt worden und wurde abgetragen. Auf dem Grunde des nördlichen und zum Theil des westlichen Flügels wurde die neue Dampfbrauerei, ein stattliches Gebäude, errichtet und am 8. October 1859 dem Betriebe übergeben. Die alte Brauerei ist niedergerissen und der Raum zu Anpflanzungen verwendet.

Im Sommer 1863 trat eine Militärschwimmanstalt zu Ostrog ins Leben, die auch unter Bedingungen den Civilpersonen zur Benutzung gestattet ist. Ende October 1864 war der Quellenfinder Abbé Richard hier und operirte glücklich. 1868 wurde eine Kaserne für eine Escadron Ulanen vom Herzog gebaut.

2. Abschnitt. Agrarische Verhältnisse und Bevölkerung.

Ostrog. Die alten Urbarien geben die Namen und Lasten der Unterthanen. Wir schicken voraus, daß letztere sehr mäßig waren. Jeder Besitzer gab einen geringen Grundzins. Von Pflugarbeit ist wenigstens für die zur Parochie Ostrog gehörigen Dörfer keine Rede, wohl weil das Zuggespann noch fehlte. Sie hatten nur Fußarbeit zu leisten, d. h. im Garten zu jäten, auf Feld und Wiesen Getreide und Gras sowohl zu schneiden als auch aufzurechen und erhielten dabei Bier, Fleisch, Erbsen, Brod, Käse und Salz.

Die Fischer besorgen die dritte Wiese „Ostrzyżyna“ und mit den übrigen die na Ostrach. Das Urbar macht die Bemerkung: Ostru (zum Theil noch heute übliche Aussprache statt Ostry) ist ein Wald, darin durch Rodung Wiesen gewonnen wurden, für welche à 2 Gutegroschen 2 Heller gezinst werden.) Sie fischen der Reihe nach, wenn es ihnen gemeldet wird, in Teichen und Hältern mit Dominialgarnnetzen; sie erhalten dazu Wasserstiefeln, Essen und Trinken. Bei großem Wasserstande müssen sie die herrschaftlichen Beamten und das Gesinde über die Oder führen und erhalten zum Bau der Overtähne das erforderliche Eichenholz. Die Töpfer liefern den Bedarf an Töpfen für Küche und Keller des Schlosses, bekommen den Tisch und roboten wie die Neustädter. Letztere sind verbunden das Holz für das Brauhaus im Walde zu hauen, den Schloßbedarf zu spalten und erhalten einige Kannen Bier. Wird für die Herrschaft gebraut, so kommen zwei Mann zum Umrühren ins Brauhaus, wobei sie Essen und

Trinken erhalten. Die Neustädter befragt, ob sie außer der Zinsentrichtung die Roboten in Geld ablösen wollen, erbieten sich jeder jährlich 16 Groschen zu zahlen. Zu diesen 1532 auf dem Schlosse vorgelesenen Artikeln erklärten sich die Unterthanen sämmtlich verbunden. 1567 waren in Ostrog angesessen: Jan Brzychwa (Dickbauch); Gregor der alte Müller; Schimek und Viczek Kucharz (Koch); Mikulasch Skopieczek (Schöppslein); Urban Ziabka (Fröschlein), Viczek Reźny (roh), Sobek Bablyrad (Weibertoll); Hansel Vogt; Kaspar Schneider; Barbara Dubrawka; Bartek Gluchy (Tauber); Gregor Wartschak (Knurver, Stänker); Jakob Polebnie (Mittag); Kaspar Goll (der Kähle); Mischek Wrzodek (mit Eiterbeulen behaftet); Valek Waluch (Alfanzerei); Wawrzek [= Laurentius] Kabik (Feigling); Szymek Vobrek (kleiner Bieber); Urban und Stastny Solga (Knüppel); Witel Kobylarz (Stutenknecht, Lämmel); Martin Radlica (Pflugschar), Jan Kalinoda (Wassertrüber, Dungführer); Matus Wojewodka (Heerführer); Valek Rybarz (Fischer), Peter Przypadł (wohlgefällig); Matus Subtelny (fein); Bartos Mihuvarz (Müller); Pawel Krupnik (Gräupner); Schimek Knebel (Knäblein oder Krummholz); Hanka Mastina (Schmiermichel); Agnes Blaszkowa (glänzend); Georg Dudek (Dummkopf, Sackpfeifer); Gregor Suminski (aus Summin, oder verauscht), Martin Tysek (Rothschimmel oder Thimotheus); Georg Pietruszka (Peterchen); Witel Bisaga (Quersack); Mrosek Tschajka (Ribitz, Rahn); Georg Gluziek (Tauber); Georg Korenda; Janek Kotula (Katerchen); Zioffka Korblowa (Humpen); Blazek Boziek (= Voleslav).

Nach dem Urbar von 1532 war noch Honigzins gegeben worden, da aber der Wald fast ausgehauen, Wiesen und Hutung daraus gemacht worden, so ist dieser Zins eingegangen. 1595 hatte Ostrog 119 Unterthanenstellen, welche 221 Thaler 16 Groschen zinsten.

Der Oberbefehlshaber der schwedischen Truppen, General-Feldmarschall Torstensohn, fiel im April 1642 in Schlesiens ein und hatte bereits Ende Mai ganz Oberschlesien in seiner Gewalt. Auch das Schloß Ratibor war in schwedischen

Händen und wohnte ein Commandant daselbst. Der Forstmeister, einige Unterthanen und Soldaten von den Teschener Bergen, die man Walachen nannte, hatten sich im Juli in drei Abtheilungen in Ostrog aufgestellt. Mehrere Bürger, die es mit den Schweden hielten, Kürschner Hans, Georg Kleinschein und Schuster Kuchinka waren oft auf dem Schlosse, kochten und trugen den Feinden Speisen zu. Kuchinka und einige Andere, darunter auch ein alter Tischler, waren wieder einmal auf dem Schlosse. Da schien es ihnen, als beabsichtigten die Walachen, das Schloß anzugreifen; sie eilten daher, um in Sicherheit zu kommen, über das Wehr der Stadt zu. Die Walachen hielten die Flüchtlinge für Schweden, ließen über die Brücke, um ihnen vorzuspringen und Alles niederzumachen, was über das Wasser davonlief. (Vielleicht ließen aber auch einige über die Brücke, um, über das Wehr zurückkehrend, das Schloß von einer anderen Seite zugleich angreifen zu können.)

Als die Bürger die Walachen daherstürmen sahen, meinten sie, es sei deren Absicht, die Stadt zu überfallen, zu plündern und dem Feinde zu übergeben. Sie machten darum einen Ausfall aus der Pforte, nahmen drei von den Walachen gefangen und verfolgten die anderen bis hinter die St. Johanniskirche, indem sie auf Adam Dudek, den sie doch kannten, schossen. Auf Seite derjenigen Bürger, welche geschossen hatten, waren auch Schreiber und Gefinde des Stenzel von Reisewitz auf Brzezie.

Der Landvogt Andreas Rozelski nahm sich der Verwundeten an und pflegte dieselben. Die Bürger gingen sodann auf das Schloß, tranken und zankten sich um die den Gefangenen abgenommenen Büchsen. Des Abends ging der schwedische Commandant, sich nicht mehr sicher haltend, mit den Bürgern, denen er Pulver mitgab, in die Stadt.

1642 hießen die fünf Fischer Waclaw Garzuchwa, Tomek Ukleja (Weißfisch), Bartek Sumek (kleiner Wels) Peter Pieczka und Tomek Wrobel (Sperling). 1646 waren in Ostrog 96 Stück Wiesen, die einzelnen Besitzern in der Stadt und Umgegend zugehörten.

Im Jahre 1527 hatten die Grundbesitzer und Unterthanen ihr Einkommen nach dem Vermögensstande angegeben und diente diese Anlage als Norm bei Steuerforderungen, indem jedesmal ein Procentsatz pro Mille ausgeschrieben wurde. Die Unterthanen von Ostrog waren mit 264 Thalern 12 Silbergroschen eingeschätzt. Das Einkommen hatte sich aber im Laufe der Zeit verändert. Unter Kaiser Karl VI. ging man daran, die Schätzung (Indiction) in eine feste Grundsteuer zu verwandeln. Der Kaiser ordnete dieselbe am 21. November 1721 an. Es wurden ausführliche Schemata mit bestimmten Rubriken an die Ortsvorstände vertheilt. Jeder Hausbesitzer mußte sich selbst einschätzen. Diese Bekenntnistabellen wurden 1723 aufgenommen. Ernannte Commissare hatten die Angaben zu prüfen. In Ostrog geschah letzteres vom 22. bis 26. Juni 1726 durch Georg Franz von Schweinichen, Franz Leopold von Frankenberg und Kaspar Heinrich Reiß. Die Unterthanen hatten 43 Gärten und säeten 1 Malter $9\frac{1}{4}$ Scheffel aus. Der Schulze Andreas Labudek hielt 1 Kuh und 1 Schwein, 24 Robotgärtner nebst dem Schloßmüller hielten 29 Kühe und 4 Stück Schwarzwieh, außerdem hielten der Freigärtner Andreas Labudek und drei Häusler je 1 Kuh. Schafe konnten wegen niedrigen, nassen der Oberüberschwemmung ausgesetzten Boden nicht gehalten werden. Älteste waren Michael Magain und Barthel Gawron. Im Dorfe befanden sich vier freie Güter, deren Besitzer Pohonci genannt wurden, weil sie als Gerichtsboten während der Tagfahrten in der Landstube Dienste leisteten und die Patente im Lande austrugen.

Damals waren 29 Gärtner und 12 Häusler, 7 Freihäusler, 4 freie Männer und 36 unpossessionirte Freie. Nach Zimmermanns Beschreibung von Schlesien vom Jahre 1783 waren 30 Gärtner, 21 Häusler, 164 Einwohner; 1823 hatte Ostrog 138 Possessionen mit 971 Seelen; 1844 114 Häuser, 1041 Einwohner, darunter 26 evangelische und 11 jüdische; 1855 bereits 1130; 1861 1506 incl. 60 Evangelischen und 10 Juden; 1871 2020; 1880 2057;

1882 2439 nämlich im Gutsbezirke 168, im Gemeindebezirke 2271 Einwohner.

Das Herzogliche Gut Ostrog enthält nach Hectaren 85,57 Acker und Gärten, 114,71 Wiesen, 3,14 Hutung, 10,96 Wald, 2,57 Unland, 0,25 Wasser, in Summa 217,20 Hectare. Die Gemeinde umfaßt 24 Gärtner, 81 Häusler, 3 Ziegeleien und 2 Kachelfabriken. Die Feldmark hält 3445 Morgen. Der Boden ist mittlerer Qualität und eignet sich zum Anbau von Weizen und Gerste.

In Folge anhaltender Regengüsse und großer Wolkenbrüche in den Beskiden trat am 5. August 1880 eine Ueberschwemmung des Oberthales ein. Die Feuerwehr und die Fischer kamen den Bedrängten rühmlichst zu Hilfe. Die Geistlichkeit, Schulz und Gensd'arm von Ostrog vertheilten schon am 6. August Mittags auf drei Rähnen 175 Brote; über Bäume und Hecken gelangten sie zu den Wohnungen der Ueberschwemmten. Nachmittags wurden nochmals 200 Brote zugeführt. Ein Nothstand war die Folge. Unterstützungen und Darlehne wurden zwar gewährt, aber so manche noch schuldenfreie Besizung belastet und Subhastationen vollstreckt.

Die Thonofenfabrik des Isidor Berger wurde im Juni 1876 in Betrieb gesetzt.

Eduard Zaruba, Organist bei St. Johannis, der eine Besizung in Ostrog hat, legte 1849 eine Ziegelei mit zwei Hauptpressen an. Außer Mauer- und Dachziegeln werden alle Arten von Formziegeln und Drainröhren in einem Kassler Flammenofen gebrannt. 1858 wurden von 20 Arbeitern und 6 Gehilfen 300,000 Mille gefertigt. Zum Kirchenbau in Ostrog lieferte Zaruba 2,130,000 Bauziegeln und circa 60,000 Formziegeln. Letztere in mehr als 40 Sorten. Die Kachelfabrik seit 1859 liefert jährlich für circa 1200 Thaler = 3600 Mark Waare.

Freigärtner Josef Sgaskli, legte 1853 eine Ziegelei an. Der Brand wird ohne massiven Ofen nach westphälischer Art ausgeführt. 1858 wurden 150,000 Ziegeln mit 10 Arbeitern gefertigt. Nachdem Sgaskli im September 1881

gestorben, hat dessen Ziegelei E. Zaruba auf sechs Jahre pachtweise übernommen.

Karl Weisshuhn, ehemaliger Förster, legte 1855 eine Ziegelei an, die mit 13 Arbeitern 200 Mille Ziegeln lieferte. Diese Ziegelei hat der Ziegeleibesitzer Zaruba 1862 käuflich an sich gebracht. Zur Anlage von Ziegeleien, die meist schon ausgeblasen sind, gab die Königliche Regierung Erlaubniß dem Gärtner Franz Libera am 3. Juni 1861, Schmied Franz Czekala am 21. December 1861, Gärtner Benjamin Libera am 30. September 1865, Gärtner Raschdorf am 2. December 1865; Gärtner Andreas Biada am 9. März 1866; Gastwirth Wenzel Mißsch am 25. Juni 1870, Gärtner Johann Libera am 19. Juli 1873, Häusler Mathes Adamczyk am 1. Septbr. 1873, Franz Warmula am 27. Septbr. 1873.

Die im Jahre 1873 vom Maurermeister Höniger angelegte Dampfziegelei fabricirt jährlich 1200 bis 1500 Mille Ziegeln und Drainröhren.

Breitbarth et Comp., Schnupftabakfabrik. Perls Parquetfabrik und Brettsäge. Schäfer et Comp. Cigarrenfabrik.

Ostrog ist der Geburtsort folgender Priester:

Anton Czogola, geboren am 13. Januar 1777, ordinirt am 20. September 1800, Pfarrer von Lohnau am 5. November 1836, starb am 11. Januar 1854 als Jubilar und Ritter des Rothen Adlerordens.

Theodor Sgaski, geboren am 9. November 1829, ordinirt am 30. Juni 1855, Pfarrer von Sohrau OS. vom 13. November 1864 ab.

Konrad Stiborski, geboren am 24. November 1829, ordinirt am 28. Juni 1856, ist Pfarrer in Rosdzien bei Myslowitz.

Eduard Zaruba, geboren am 10. November 1848 feierte seine Primiz am 3. Juli 1872 und wurde am 13. August 1872 Kaplan in Gleiwitz.

Bosatz, ursprünglich Barsüßer Grund genannt, dann polonisiert und im Urbar 1567 von dem deutschen Schreiber nach dem Wortflange Bosatzsch verzeichnet, war ein Meierhof bei dem Schlosse, wo 60 Stück Rindvieh (Meßkühe), Schwarzwiehzucht, Gänse, Hühner gehalten und an 170 Fuder Heu aufbewahrt wurden. In einem Garten hielt

man auch junge Kasse. Es sah in Bosatz noch sehr ländlich aus. 1595 standen daselbst nur Wirthschaftsgebäude mit 50 Stück Rindvieh, Aecker waren nicht dabei. Als aber 1603 sehr viele zur Herrschaft gehörigen Dörfer verkauft wurden und das Zinsgetreide, welches ehemals hier aufgeschüttet worden, sich verringerte, so haben die neuen Besitzer Freiherren Mettich das Bosaker Vorwerk auf Ostroger Grund hinter die Schloßmühle verlegt und es Brzychow (Brzychow) genannt. In Bosatz setzten sie dafür folgende zwölf Gärtner an: Mathes Ratzieg, Bogt (Schulze), Georg Westota, Elisabeth Gärber, Eva Biergut, Tobias Meßner, Georg Krauß, Hans Weidner, Wawrzin Kwash, Urban Droßkig, Christof Bauer, Forstbereiter, Wawrzin Schuzek, Anna Thurz. Dieselben hatten keine Robot zu leisten, weil sie incl. der sieben Hausgenossen mit dem hohen Zins von 38 Thalern stark belastet waren. Die Wiesen und Aecker (17 Scheffel Aussaat), welche der Ratiborer Zoll-Einnehmer Peter Lisakowski auf Ostroger Terrain besaßen, wurden als er 1632 entlaufen war vom Dominium zum Vorwerk Brzychow zugeschlagen.

In der Indiction lagen Schloß und Brzychow mit 644 Thaler, Bosatz mit 15 Thalern. Die Zinshäusler in Bosatz hatten acht kleine Obstgärten auch einige Wiesenflecken in Ostrog und säeten $3\frac{7}{16}$ Scheffel Getreide aus. Es wurden von ihnen 12 Stück Rüge gehalten, die aber beständig im Stalle bleiben mußten, weil es an Fütterung fehlte. Im Jahre 1743 waren laut Kataster vier Freimänner, zehn Häusler, zwei Wassermüller und zwei Krüger am Orte, nämlich Johann Kluge, David Febel, Melchior Hubrig, Kaspar Warwas, die Tochter des Georg Brzybylla, Blasius Jozdzior, Gregor Nowak, Valentin Bieme, Matthias Scharlejezyk, Schuster, Andreas Hoch, Schneider, Elias Blaszk (Blaschke), Bäcker und Schlächter, verschenkte jährlich 80 Achtel Bier, das er aus der Stadt nehmen mußte. *)

*) Am 16. Mai 1647 hatte Georg Graf Oppersdorff mit der Stadt einen Vergleich geschlossen, wonach dieser Kretscham das Bier nicht mehr aus der Schloß-, sondern aus der Stadtbrauerei entnehmen sollte. 1663 war Martin Trautmann Kretschmer.

Wilhelm Muß, Erbkretschmer verschenkte 90 Achtel Bier, das er aus der Dominialbrauerei bezog. Die Unterthanen leisteten der Herrschaft keine Robot. Dem Pfarrer in Ostrog gaben sie 10 Silbergroßchen Tischgroßchen, 6 Silbergroßchen Offertorium, dem Schulmeister 5 Silbergroßchen Tischgroßchen.

Ein zum Schloß gehöriger Ruchelgarten lag hart an der Brücke, die in schräger Richtung dicht neben dem Wehr über den Strom gehend, in die Oderstraße einmündete, wo das Burgthor stand, dessen dem Einsturz drohender Bogen erst im Frühling 1819 abgetragen wurde. 1723 hatte der Hofschmied seine Werkstatt neben dem Baumgarten am Schlosse. Der Garten im Vorwerk Brzuchow (wo 15 Kühe und Schwarzzvieh standen) diente nur zur Grasnutzung. Die Schloßmühle mit fünf Gängen war im Besitz des Andreas Schönn. Das Brauwarbar lieferte jährlich 290 Achtel Bier, $\frac{3}{4}$ Eimer Branntwein.

Die alte Oderbrücke war früher 189 Ellen lang, da sie nicht im rechten Winkel zur Strömung stand, sondern schon vom Ende der Odergasse schräg über den Fluß nach Vofatz führte. Erst 1795, als der starke Eisgang am 13. und 14. Februar ein Drittel der Brücke und zwei Eisböcke völlig weggerissen und den übrigen Theil bedeutend beschädigt, wurde sie an der gegenwärtigen Stelle für 7300 Thaler erbaut, wozu die Kriegs- und Domainenkammer ein königliches Gnadengeschenk von 6000 Thalern anwies. Zu den Hauptbauten 1747, 1752, 1768, 1781 und 1789 hatte auch der Coseler und Leobschützer Kreis Führen stellen müssen. In neuerer Zeit waren 1810, 1829, 1831, 1842, 1861 und 1871 Hauptreparaturen erforderlich. Die Brückenbahn war 4 Fuß niedriger gelegt, da sich der Wasserspiegel seit Kaffirung des Wehres 1814 um fast 8 Fuß gesenkt.

Das Dominium löste, nachdem die Brücke seit 1808 in den Chausseeweg nach Budzin gelangt war, die Verpflichtung, das Bauholz zur Brücke zu gewähren, gegen Kapital ab. Seit dem 26. Mai 1869 ist die Brücke auf den Kreis übergegangen.

In Schloß Ratibor wurde am 31. März 1825 dem Justiziarus Thomas Strzybny (starb am 19. Februar 1866) von seiner Gattin Johanna von Vagedas (starb am 17. September 1872) ein Sohn geboren, der in der heil. Taufe den Namen Wilhelm, am 1. Juli 1849 die Priesterweihe erhielt und acht Tage später, umgeben von elf geistlichen Confratern in der Stadtpfarrkirche seine Primiz feierte. Am 31. desselben Monats als Kaplan nach Ratibor decretirt, wurde er drei Jahre später Curatus, am 10. März 1857 Schuleninspector und am 27. April desselben Jahres Pfarrer von Altendorf. Am 24. April 1875 übernahm er die Geschäfte des Erzprieesters und wurde am 12. Mai 1877 Erzprieester.

Als die Cholera sich im Herbst 1831 näherte, wurden Bosatz, Ostrog und Plania von der Stadt abgesperrt. Am 5. September trat die Krankheit in Bosatz auf, zeigte sich in Ostrog und Plania, verbreitete sich in der Odervorstadt, wo am 19. September der bejahrte Jude Peisker starb, nach Neugarten, wo der erste Todesfall am 5. October eintrat und griff endlich am 19. October in den inneren Stadtbezirk ein. Die Sperre der Oderbrücke war sechs Tage vorher aufgehoben worden. Bis 20. October waren in der Parochie von 66 Erkrankten 47 Personen gestorben.

Der thätige Generaldirector der Herrschaften Ratibor und Randen, Raban Wilhelm Brockmann, der auch um die Gründung der Pfarrei Ostrog durch eingehende Vorstellungen bei den weltlichen Behörden, welche diese Kirche, wie die der Franziskaner und Kreuzherren eingehen lassen wollten, sich große Verdienste erworben, starb am 24. Mai 1834.

Auf dem Grunde des nördlichen und westlichen Flügels wurde eine Dampfbrauerei errichtet. In der Mitte des Hofraums steht ein Brunnen. Das lange massive Eingangsthor ist erhalten und mit dem Herzoglichen Wappen geschmückt. Links hinter demselben befindet sich in die vorspringende scharfe Hausecke eingemauert ein steinerner Kopf, dessen Augen nach dem Brunnlein oder etwas höher gerichtet sind. Obgleich einem Tartarenantlitze unmähnlich gilt er für das Haupt

jenes Mongolenfürsten, der hier im 13. Jahrhundert siegreich zurückgeschlagen wurde. Es knüpft sich an die seltsame Gestalt die Sage, daß genau an der Stelle, wohin die steinernen Augen gerichtet sind, ein großer Schatz liege. Der am 29. März 1880 verstorbene Generaldirector Gustav Adolf von Wiese bestätigte den wißbegierigen Fremden, welche die architektonische Spielerei aufmerksam betrachteten die Wahrheit, indem er im Scherz zu äußern pflegte: Die Sage ist richtig, denn der Kopf schaut nach einem wirklichen Schatz, worunter er aber die gegenüberliegende Brauerei verstand.

Im Frühlinge 1871 wurde der Bau der neuen Oberbrücke in geringer Entfernung von der Stelle, an welcher die alte hölzerne über den Fluß führte nach dem Plane des Baumeisters Theine in Angriff genommen. Die Brücke, welche eine nicht unerhebliche Zierde der Stadt bildet, ist 79 Meter lang, 10 Meter breit und $8\frac{1}{2}$ Meter hoch. Die Fahrbahn ist mit Würfelsteinen gepflastert. An beiden Seiten führen mit Bohlen belegte Fußpassagen, welche mit eisernen Geländerbrüstungen versehen sind. Der eiserne Oberbau aus der Maschinenfabrik Schmidt & Comp. zu Breslau ruht auf drei aus behauenen Steinen errichteten Pfeilern und besteht aus zwei Spannungen mit vier bogenförmigen Trägern. Vor und zwischen den Trägern sind sechs, die höchsten Brückentheile überragende Candelaber symmetrisch angebracht.

Der Herzog, welcher in Randen residirt, hat im hiesigen Schlosse nur einige Absteigezimmer. Der übrige Theil wird von seinen Beamten bewohnt. Die Schloßbrauerei florirt und versieht auch die Umgegend mit ihrem beliebten Erzeugniß. Für die Stadtbewohner ist der Schloßgarten der anmuthigste Vergnügungsort. Die hier gehaltenen Concerte werden stark besucht. Auch die Restauration, seit einigen Jahren unter Leitung des S. Treumann, liefert den Gästen vorzügliche Speisen und labenden Trank. Daher ist zum 5. Juli 1882 vom benachbarten Pfarrer in Ostrog, dessen beengte Wohnung die zum Priesterjubiläum herbeiströmenden Gratulanten aufzunehmen nicht im Stande ist, ein geräumiger

Saal als willkommenene Stätte für das Festmahl gewählt worden.

Bosak hatte 1595 20 Possessionen, nach Zimmermanns Beschreibung von Schlesien 1783 1 Mühle, 11 Häuser und 57 Einwohner. Im Jahre 1819 waren 23 Gärtner, 157 Einwohner. 1823 30 Possessionen mit 242 Seelen, 1844 schon 41 Häuser mit 560 Einwohner, darunter 44 evangelische und 74 jüdische. 1855 423 Einwohner; 1861 520, nämlich 378 katholische, 68 evangelische und 74 jüdische; 1882 104 im Guts- und 795 im Gemeindebezirke. Bosak hat keine Feldmark, sondern nur 12 Morgen guten Gartenlandes. 33 Hausbesitzer gehören größtentheils dem Kaufmann- und Handwerkerstande an. Es besitzt drei Wirthshäuser. Schloß und Vorwerk zählte 1855 nur 91, 1861 aber 121 Seelen (21 evangelische).

Der Fabrikant Josef Beaumont aus England etablirte 1794 nahe bei dem Schlosse die Wedgewoodsche Steingutfabrik, welche er 1803 aus Geldmangel dem Salomo Baruch in Brunken verkaufte, der sie in Flor brachte. 1805 waren 1 Meister, 16 Gefellen und 10 Gehilfen und betrugen die in jenem Jahre fabricirten Waaren, das Material eingerechnet, 13000 Thaler an Geldwerth. Bei dem am 22. Juli 1808 ausgebrochenen Feuer hatte der Besitzer einen Schaden von 12,000 Thalern. Die Erben verkauften am 17. Januar 1859 die Realitäten für 6 Wille und trat eine Restauration an deren Stelle.

Zur Anlage von Ziegeleien gab die Königl. Regierung die Genehmigung am 21. April 1865 und am 15. Juni 1870 dem Scholzen und Gastwirth Winkel. Dem Dominium Ratibor wurde Oppeln am 10. April 1869 gestattet, nördlich vom Vorwerk Bruchow eine Ziegelei für den Schloßbedarf und Verkauf anzulegen. Sie liefert jährlich circa 500,000 Feldofenziegeln.

Das Freigut Kamienica. Wenn man von der Oberbrücke durch Bosak nach der St. Johanniskirche geht, so gewahrt man gegenüber dem Schlosse auf einem freien Platze, wo die uralte Straße über Plania nach Rybnik

abzweigt, ein monumentales Gebäude, welches wahrscheinlich die Freiherren von Mettich, seit 1609 Erbbesitzer der Herrschaft, in der Zwischenzeit als das verfallene Schloß wiederhergestellt wurde, sich als Residenz errichteten, die von dem massiven Bau den Namen Steinhaus, gemauertes Gebäude, slavisch Kamienica erhielt. Ein Wiesenkauf des Collegiatstiftes wurde vom Schloßamtmanu Wenzel Schonowski von Lasitz am 1. April 1617 auf dem Freihause vor dem Schloß bestätigt. Dessen Sohn Georg erkaufte drei Gärten und erbaute darauf ein Freivorwerk. Vielleicht ist damit dieses Schloßchen gemeint. Urkundlich steht fest, daß Hans Christof Freiherr von Mettich am 16. December 1628 auf der Kamienica seiner Gemahlin Juliane geborene Zwole von Goldstein das Leibgeding versicherte.

Ein großer Theil der Parochie Ostrog führte gegen Ende des 17. Jahrhunderts als selbstständiger Gemeindebezirk den Namen Kamienica, wie aus den Kirchenmatrikeln hervorgeht, worin die Mehrzahl der Tausen und Copulationen aus Kamienica verzeichnet ist.

Karl Heinrich Graf Sobel, Freiherr von Rauthen, seit 1712 Besitzer der Schloßherrschaft, verkaufte am 3. Februar 1724 dem Christof Friedrich Köhler, welcher später als Postmeister auftritt, für 650 Thaler das auf Vofsatz vor dem Schloßburgfrieden gelegene Haus, einen Garten und zwei Wiesen auf Ostroger Grunde. Letzterer erwarb dazu noch mehrere Ländereien. So kaufte er am 28. Januar 1730 von Dr. Michalski *) und (Georg) von Burski zwei Vorwerke in Altendorf mit Wohngebäuden, Scheuern, Schaf- und Viehställen, zwei Gärten, Aekern und Wiesen.

Derselbe Graf ließ auf dem freien Platze vor der Kamienica im Jahre 1733 eine schöne, auf hohem Sockel stehende Statue des heiligen Johannes von Nepomuk errichten, welche mit seinem und der Gattin Wappen geschmückt

*) Dr. Simon Michalski hatte sich 1715, als in Rudnit die Pest grassirte, verdient gemacht, indem er Arme unentgeltlich behandelte und die Medicamente bis zum Pestcommissar Woleslaus von Rozlowski aus Dorf trug, wodurch viele genasen und umliegende Orte von der Seuche verschont blieben.

ist. Die Inschrift, deren Lapidarbuchstaben addirt das Jahr der Errichtung zweimal anzeigen, lautet HONORI AC VENERATIONI DIVI IOANNIS NEPOMUCENI EREXERAT ill. et excell. D. D. s. R. J. comes cum illustr. Dna conjuge Maximiliana nata Comitissa de Verdugo, qui IN SIGNO S. IOANNIS REGNET CAROLVS DE SOBEK ET RAVTHEN SASITTIS ARMATVS LAVREIS SERTIS ORNATVS. Die Inschrift, welche Bezug nimmt auf den dargestellten Patron, das Gräfliche Paar als Stifter und das Wappen, lautet verdeutsch: Zum Preise und zur Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk hat Seiner Excellenz der hochgeborene Reichsgraf mit seiner Gemahlin Maximiliana geborene Gräfin Verdugo (dies Monument) errichtet. Möge im Wilde des heiligen Johannes Karl von Sobek und Rauthen mit Pfeilen bewaffnet (und) Lorberkränzen geschmückt regieren.

Das Sobek'sche Wappen ist zweifach. a) Das freiherrliche zeigt über einem Felsen auf einem Postament mit drei Stufen ein silbernes Kreuz wie ein griechisches Tau, an welches an beiden Enden der Arme je ein Brot angehängt ist; auf dem Helme einen rothgekleideten Mann ohne Arme und Füße mit weißem Bart und ungarischer Mütze. b) Das gräfliche desgleichen aber vermehrt, nämlich drei Helme, zwischen denselben zwei Aeste mit Zweigen, auf dem rechten Helme drei Pfeile, auf dem linken ein Kreuz. Das Feld dreitheilig, links das Kreuz, rechts oben drei Pfeile, rechts unten ein Lorberkranz. Da die 1716 in den Grafenstand erhobene Familie bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts erloschen, das Wappen also selten und vielen Genealogen ganz unbekannt ist, hat die Statue auch in heraldischer Beziehung hohen Werth.

Das Verdugosche Wappen zeigt einen gebierten Schild, 1 und 4 in Gold den kaiserlich schwarzen Doppeladler, 2 und 3 in roth einen goldenen Löwen umgeben von einem silbernen Schildesrande und in demselben acht kleine blaue Kreuze. Wie sehr der Sohn Karl den heiligen Johannes von Nepomuk, der 1729 von Paps Benedict XIII. canonisirt

worden und dessen Bild in der Hand ein Crucifix, um das Haupt einen Sternenfranz trägt, ehrte, wird im dritten Abschnitt bei Beschreibung der Schloßkirche erwähnt.

Im Jahre 1740 scheint Georg von Wuntsch Pächter des Freigutes gewesen zu sein. Sicher ist, daß Franz^{Zinn} von Zinnenburg es später gepachtet. Christof Friedrich Köhler verkaufte das Gut bestehend aus 2 Wohngebäuden, Scheuer, Wagenremise, Stallungen, Gefinde- und Drangerienhaus am 30. April 1762 für 5000 Gulden seinem Sohne Carl Josef, reservirte sich aber den Unterstock (2 Zimmer, Kammer, 2 Gewölbe), Küche, Keller, Vorhaus und Stallung, nach seinem Tode auch der Wittve und den Töchtern Caroline und Barbara, so lange sie unverheirathet sind. Acht Jahre später befreite der damalige Besitzer der Schloßherrschaft Joh. Nepomuk aus Dankbarkeit für die Dienste, die Carl seinem Vater und Großvater erwiesen, die von Michalski und Burski verkauften Vorwerke von einem darauf haftenden Zins und entband den Freigutsbesitzer von seiner Jurisdiction indem er ihn, obgleich das Gut nicht ein adliges, der Oberamtsregierung unterstellte. Im Jahre 1773 besaß die Gattin Johanna Barbara Köhler eine Possession in Plania.

Carl starb am Schlagfluß am 14. Juli 1784 im Alter von 64 Jahren und die Wittve Johanna Barbara folgte ihm 74 Jahre alt am 10. November 1789 im Tode nach.

Der Sohn und Erbe Carl starb am 19. April 1798 unverehelicht im Alter von 49 Jahren. Es blieb nur noch dessen Schwester übrig Josefa Franciska, die als allein-
stehendes Fräulein nur noch Seitenverwandte nämlich die 3 Töchter der Wittve Anna Toscano: Franciska verehel. Bordollo, Josefa verehel. Bürgermeister Precht und Theresie (später) verehel. Kaufmann Galli hatte. Diesen schenkte sie am 16. Mai 1798 beide Vorwerke und Acker in Altendorf, außerdem knüpfte sie an die Benutzung eines Grundstücks die Bedingung, daß alljährlich, für das zu begründende Krankenhaus in Ratibor 100 Thaler und auf hl. Messen, die

in beliebigen Kirchen zu lesen seien, eine gleiche Summe gezahlt werden. (Später gegen baares Kapital abgelöst.) Josefa Franciska, die sich die Nutznießung bis zum Tode vorbehalten, starb am 21. Februar 1806 im Alter von 56 Jahren. Pächter des Köhler'schen Gutes wurde Johann Bartsch.

In dem am 7. Mai 1816 geschlossenen Erbvertheilungstheile teilten sich die drei Schwestern derart, daß Franciska, Gattin des Carl Wilhelm Bordonello die Realitäten im Werthe von 8 Mille Thaler und die daran geknüpften Bedingungen übernahm. 1829 gehörten zur Kamienica das massive Haus mit 13 Stuben, das Vorwerk, 130 Morgen Acker und Schafstiftgerechtigkeit, 74 Morgen Wiese. 1840 wurden außer dem Wohnhause 2 kleinere Wohngebäude nebst Schmiede, 1 Scheuer, Stallung, Schuppen, Remise aufgezählt. Das Glashaus, worin ehemals die Orangerie gestanden, war zur Schirrkammer verwendet worden.

Bernh. Wilh. Bordonello erwarb das Freigut laut Erbvertheilung am 2. April 1844 für 23 Mille, verzichtete in dem von der Schloßherrschaft am 14. December 1844 errichteten, am 3. Juni 1846 vor der kgl. Generalkommission bestätigten Vertheile auf die dem Landhause, den Michalski'schen und Burski'schen Freigütern im herrschaftlichen Forsten zuständig gewesene Bau- und Brennholzgerechtigkeit für eine Abfindungssumme von 3250 Thalern und Erlaß eines Zinses von 24 Silbergroschen.

Bernh. Wilh. Bordonello starb am 13. April 1845 und hinterließ die Wittve Agnes, geb. Linke und Tochter Franciska Marie Agnes. Gymnasial-Direktor Hänisch erwarb die Besitzung am 29. Januar 1845, starb aber schon am 16. Februar d. J. Die Erben Josefine Hänisch, geb. Taistrif und 5 Kinder verkauften am 1. Juli 1847 (10. April 1848) das parcellirte Gut dem Rittergutsbesitzer Wilhelm Adamek in Vosak für 7700 Thaler. Der Partikulier Samuel Guttmann legte in der Kamienica 1852 eine Zündhölzfabrik an, die aber nicht lange bestand, da das Dominium wegen Feuergefährlichkeit Einspruch erhob.

Bei der Subhastation am 29. März 1865 erwarb das Restgüt Se. Durchlaucht Victor Herzog von Ratibor, der das Landhaus restauriren ließ.

Plania, Kämmereidorf der Stadt Ratibor an der Plinz, über welche ein an der Mündung 1864 erbauter neuer Steg führt, entstand 1560, indem auf den ausgerodeten Stellen Wiesen, dann Gärten und Häuser angelegt wurden. Die Bürger zinsten laut Urbar von 1595 der Kämmererei 14 Floren 24 Groschen. Das Gut lag in der Indiction mit 318 Thalern.

Zum Vorwerk gehörten 1723 19 Dreschgärtner, 8 Häusler. Sie hielten 46 Rühe, 20 Stück Schwarzwiehe, auf dem Vorwerk aber standen 42 Rühe, 10 Schweine.

Stellenbesitzer waren: Mathes Wolny, Gregor Sadlo, Valentin Stroka, Sebastian Bader, Anton und Hans Rzdohy, Georg Kalus, Jakob Sklonny, Simon Jrzik, Valentin und Georg Warwas, Thomas Jdralek, Mathes Kuznik, Paul Rack, Hans Koczur, Andreas Wacławczyk, Mathes Kalliga, Hans Psotta, Nikolaus Figura, Bartel Sigmund, Lorenz Polheza, Hans Kruska.

Das Teichlein Dlugosz war mit 6 Schock dreijährigem Karpfensamen besetzt; aber das andere Kamiencal genannt, unter den Bergen gen Zittna gelegen, wurde wegen Mangel an Wasserzufluß nur als Gräserei benutzt. Gegen Nieborschau waren 6 Stallungen Wald. 1723 mußten wegen Ausgießung der Oder vier Häusler ihre Wohnung translociren und entstanden an deren Stelle Gärten. 11 Obst- und Tatzgärten gehörten einigen Bürgern.

Inspector Neuwerk in Breslau verfertigte 1751 einen Plan, um den Strom von der Stadt abzuleiten. Es wurde zu dem Zweck unter dem Planiaer Vorwerke ein Oberkanal 111 Ruthen lang und 16 Ruthen breit gegraben.

König Friedrich II. hatte den Communen befohlen, Maulbeerplantagen zu errichten. Ratibor legte eine solche bei Plania an, die aber durch die Panduren und Croaten, welche während des siebenjährigen Krieges hier mehrmal campirten, zerstört wurden.

Das am 3. November 1773 im Acker zergliederte Vorwerk, welches 78 Breslauer Scheffel Aussaat hatte, hielten 15 Bürger aus Ratibor in Pacht. Die Gebäude wurden auseinander genommen.

1784 wurde wiederum ein Oberdurchstich bei Plania ausgeführt.

Schon 1798 hatte der Kriegs- und Steuerrath Schüler der Stadt den Vorschlag gemacht das Planiaavorwerk mit den Grundstücken zu veräußern.

1802 wurde die erste Chaussee $\frac{1}{2}$ Meil. lang über Plania hinaus gebaut und 1806 auf Rybník zu fortgesetzt. April 1813 verkaufte die Commune die städtische Schwarzwiehhutung für 1400 Thaler.

Am 14. März 1816 wurden 20 Grundstücke der Gemeinde für 24000 Thaler verkauft und besitzt die Stadt als Gutsheerrschaft nur noch einiges Areal und einige Nutzungen. Die Burianka-Wiese, 14 Morgen enthaltend, war bis 1880 für $81\frac{3}{4}$ Thaler verpachtet.

Durch Cassirung des Oderwehrs und Begräumung der zu Plania erbauten Wassermühle gelang es 1826 den Wald und die oberwärts gelegenen Teiche trocken zu legen. Die Gemeindehutungen in Brzezic und Plania wurden 1839 getheilt und in säbares Ackerland verwandelt.

Im Sommer 1849 wurde dicht am Eisenbahnübergange das Chausseezollhaus erbaut und mit Ausnahme einer Stube dem Zollpächter überlassen.

Seit langer Zeit waren mehrere servispflichtige Stellen als städtische Enklaven am Orte. Im Jahre 1842 waren deren 25. Zwanzig Jahre später wurde das Dorf durch Hinzutritt dieses städtischen, unter dem Namen „Colonie Plania“, besondern Antheils erweitert.

1852 wurde die Gemeindehutung getheilt, im August 1868 die Ackerseparation vollendet. Ende 1855 wurde der Rest der Robotrestitutionsschuld per 7 Mille eingezogen; mithin war die Gemeinde schuldenfrei geworden. Am 15. Juni und 5. Juli 1877 verhegelte die ganze Feldmark.

Bei der Ueberschwemmung im August 1880 wurde die Dorfbrücke über den Kanal weggerissen und stürzte die halbe Südmauer der Villa Nova ein.

In Folge des Brandes der Breitbarth'schen Schnupftabakfabrik traten aus den Gemeinden Ostrog, Bosatz und Plania am 20. Mai 1882 circa 130 Männer zu einem freiwilligen Feuerwehrverein zusammen. Dem Vorstande desselben präsidiert der Ziegeleibesitzer Zaruba, Stellvertreter der Herzogliche Verwalter Krumschmidt, technischer Leiter Schornsteinfegermeister Sabisch.

Plania hatte 1758 nur 56 Hausstellen mit 235 Seelen. 1783 eine auf holländisch Fuß eingerichtete Ruhmelferei, 19 Gärten, 33 Hausstellen mit 222 Einwohnern. 1823 138 Possessionen mit 976 Seelen. 1844 161 Häuser mit 1237 Einwohnern (3 ev. 2 jüd.); 1853 1323 Seelen. 1855 1291. 1861 1442 (4 ev.) 1864 1450; 1860 1490; 1870 1560; 1882 2891 Seelen.

3. Abschnitt.

Kirchen- und Schulgeschichte.

Die Sanct Johanniskirche.

Die in der Umgebung des Schlosses wohnenden Beamten und Unterthanen besuchten Anfangs den Gottesdienst in der Burgkapelle. Da aber die Zahl der Gläubigen zunahm, konnte die Kapelle die Menge der zuströmenden Christen nicht mehr fassen. Zudem war die Beste durch Mauern und Wälle geschützt und der Zugang beschwerlich. Auch gebot die Vorsicht, nicht allen Ankömmlingen Zutritt zu gewähren, da sich unter der Menge leicht ein Feind oder Verräther einschleichen konnte. Diese Umstände mochten die Herzoge bewogen haben, in der Nähe diesseits und jenseits der Oder einige Kirchen zu errichten. So ward die Sanct Nicolaikirche in Altendorf und die Sanct Johannis-
kirche in Ostrog gebaut. Gemauerte Gotteshäuser wurden damals in der unmittelbaren Nähe eines Schlosses noch nicht geduldet, weil solche dem eindringenden Feinde leicht Schutz gewähren konnten. Daher wurde die Sanct Johannis-
kirche nur aus Holz aufgeführt. Wann dieselbe errichtet worden, ist unbekannt. Zum erstenmale geschieht ihrer Erwähnung im Jahre 1307. Herzog Vstko nämlich bestätigte am 22. Januar des genannten Jahres die Schenkungen seines Vaters an das Jungfrauenstift und vermehrte dieselben. Zu den drei Hufen Landes bei der Burg gegen Sanct Johannis hin gab er ihnen einen zureichenden Platz zur Aufbaunng eines Hofes nebst einem daneben liegenden Garten.

Bisher waren die Ministerialacte in den Matrikeln der Stadtpfarrkirche eingeschrieben worden. Zur leichteren Auffindung der Getauften u. und zur Unterscheidung der Stadt- und Dorfpärochianen wie auch um Irrungen zu vermeiden, da in beiden Kirchengemeinden dieselben Zunamen vorkommen, hauptsächlich aber, da sich die Pärochianen von St. Johannis bedeutend vermehrt, wurden für die Pärochie Ostrog 1746 besondere Matrikeln angelegt. Die Todtenbücher beginnen leider erst mit 1765.

Die 1637 abgebrannte Kirche wurde durch Georg Graf Oppersdorff auf Oberglogau, der 1642 auch Besitzer der Schloßherrschaft Ratibor geworden, wieder hergestellt und am 11. Juli 1649 durch den Weihbischof Balthasar Kiesel von Hornau nebst drei Altären consecrirt. Das Hochaltar zu Ehren der heiligen Jungfrau (*mater amabilis*) und des heiligen Johannis des Täufers; das zweite beim Eingange rechts zu Ehren des heiligen Namen Jesu; das dritte links wenn man zum Hochaltare geht. Die Kirche, 26 Ellen lang und 16 Ellen breit, war wieder nur aus Schrotholz gebaut. Mußte doch die naheliegende Kirche der Propstei 1627 bei dem Mansfeld'schen Einfalle aus Besorgniß, daß die Stadt sich nicht wehren könne, wenn das massive Gebäude dastände, von den Kaiserlichen Truppen abgebrochen werden. Tags vorher wurden neun Glocken geweiht, die man zum Theil aus der Umgegend hergebracht. Drei davon waren für die hiesige Kirche bestimmt und tragen die Namen: 1. Johannes der Täufer; 2. Ignatius; 3. die auf dem Thürmchen über dem Dachreiter Maria Magdalena. Die zweite Glocke trägt die Inschrift: 1638 Hans Knauff in Troppau hat mich gegossen. Jesu Christe, unice fili Dei vivi, miserere nobis.

Am 6. September wurde dem Schloßhauptmann Ferdinand von Banowski ein Sohn geboren, der zwei Tage später getauft den Namen Anton Franz Josef erhielt, in den Orden der Gesellschaft Jesu trat, 1765 als Rector in Oppeln erwähnt wird und am 24. December 1795 als Jesuit starb. Am 1. August 1713. waren Weihbischof

Münzer und Marie, Frau des Schloßhauptmanns Valentin Krusch Pathen, als Johann Ignaz Münzer die Tochter des Karl Wurzel taufte. Kirchvater Anton Blumowski starb am 15. November 1770 im Alter von 84 Jahren. Am 28. Februar vermachte Marie Barbara von Larisch, die als Pensionärin im Jungfrauenkloster lebte, der Kirche 33 Gulden.

Bei der Säkularisation der Stifte und Klöster Schlesiens 1810 wurde in Ratibor auch das Collegiatstift aufgehoben und an dessen Stelle eine Pfarochie mit einem Pfarrer, einem Curatus und drei Kaplänen errichtet. Da die Seelenzahl in der zu St. Johannis eingepfarrten Gemeinden so stark angewachsen, daß deren bereits über 2000 waren, so wurde ein eigener Seelsorger als nothwendig erkannt. Durch die Bemühungen des bisherigen Sacellan, durch die Unterstützung des bischöflichen Commissar Johann Solondek und besonders durch die wohlwollende Theilnahme des Fürst Sahn Wittgensteinschen Generalmandator Hauptmann Raban Wilhelm Brockmann ging der von Allen ersehnte Wunsch in Erfüllung. Oberamtmann Sifora hatte 1802 bei seinem Wohnhause ein Nebenhaus von Strichholz erbaut. Dasselbe gelangte an die Lederfabrikant Jakob Scharff'schen Eheleute und wurde für 400 Thaler als Pfarrwohnung gekauft, die Donation festgestellt und Rubiczek am 1. Juli 1817 zunächst als Administrator eingesetzt. Die Investitur erhielt er am 17. August 1820. Im nächsten Jahre wurden 200 Thaler aus der Kirchenkasse zur Instandsetzung des Hauses, das weder Küche noch Keller hatte bewilligt, eichene Schwellen unterzogen, Treppe und Wände massiv erneuert.

Die Kirche besaß zwei Wiesen, welche meist als Ackerland benutzt wurden: 1) Die Stallmach'sche, 8 Scheffel Breslauer Maaß Aussaat enthaltend, zwischen den Schloß- und Bordolloschen Gründen gelegen, war damals für 20 Thaler verpachtet. 2) Die Raniowski 3 Scheffel Aussaat enthaltend und für 9 Thaler verpachtet. Erwähnt wird ein drittes Seitenaltar, nämlich zum heiligen Sebastian in der Kapelle. Der Pfarrer hatte damals weder Widmut noch Decem, benutzte zwei Wiesen, deren Pacht 38 Thaler brachte,

bezog aus der Kirchenkasse 240 Thaler, aus der Fundations-
kasse 47 Thaler, aus dem Schloßrentamt a) für zwei Amni-
versarien des Karl Graf Sobock, die in der Schloßkapelle
gehalten werden 9½ Thaler, zwei Klastern hartes Brenn-
holz, endlich die Stolaccidenzien und den Neujahrsumgang.
Die Kirchväter hatten damals auf dem Wege nach Mendza die
Wiese Quolawska zur Benützung, erhielten für Reinigung der
Kirche und Wäsche 3 Thaler, für Anfertigung der Kerzen
20 Silbergroschen, für Besorgung der Hostien 2 Thaler.
Der Todtengräber erhielt für Bewachung des heiligen Grabes
10 Silbergroschen, von den Gräbern 4 bis 20 Silber-
groschen.

Bei Revision der Rechnungen von 1827 fiel der Herzog-
lich Ratiborer Kammer auf, daß der Pfarrer vom April bis
Juni die Einnahme aus dem Opferkasten für sich bezog.
Kubiczek beantwortete das Monitum also: Wer dem Altare
dient, der soll auch von dem Altare leben, nicht ich habe
mich auszuweisen warum ich für drei Monate das Geld
beziehe, sondern die Kirche hat nachzuweisen, warum sie für
die übrigen Monate einen Antheil beziehe. Zolondek befragt,
konnte diesen lange bestehenden Modus und die Veranlassung
dazu nachweisen, war er doch als Kind von neun Jahren
nach Ratibor gekommen, wurde von seinem Onkel einem
Bikar unterstützt, verlebte seine Kindheit und Ferienzeit meist
unter den Vikaren, wurde 1792 selbst Vikar und bekleidete
später zwei Prälaturen, indem er 1799 Scholasticus, 1801
Custos geworden. Er antwortete: Um die Johannis Kirche
im Baustande zu erhalten, hatte das Collegiatstift, dem die-
selbe als Filiale unterstand, verordnet, daß der Sacellan
von dem Opfer, das von den Communicanten auf den Altar
gelegt wird, von Juli bis März die Hälfte, von April bis
Juni das Ganze beziehe, letzteres aus dem Grunde, weil
er in den drei Monaten wegen der Pönitenten und Wall-
fahrer größere Mühe und Ausgaben für die einzuladenden
Beichtväter habe. Würde Pfarrer letztere nicht stellen, so
dürften die Pilger überhaupt zurückbleiben und die Kirche
auch in den anderen Monaten große Einbuße erleiden.

Die Kirche hatte 1817 bereits 8332 Thaler Vermögen befaßen und die Kammer meinte, diese hohe Summe stamme aus dem ganzen Opfergelde, stellte daher dem Generalvikariatamt anheim, das Opfer dem Kirchenärar nicht entziehen zu lassen, da der Pfarrer mit 450 Thalern auskömmlich docirt sei. Bolondel erklärte, außer Pschow giebt's keinen Ort in der Umgegend, wo eine solche Menge Andächtiger herbeiströmt, der Pfarrer könne weder Aller Beicht hören noch dieselben communiciren, müsse also Hülfskräfte haben und für gute Bewirthung der Priester sorgen. In den neun Monaten erhalte er 8 Thaler 4 Silbergroschen, für die drei Monate 16¼ Thaler, was auf die Kosten lange nicht zureiche. Das hohe Kirchenkapital stamme nicht aus den Opfergeldern, denn laut Rechnung von 1794 bis 1806 habe es kaum die Hälfte von dem aus späterer Zeit betragen.

Inzwischen hatte sich die Nothwendigkeit der Vergrößerung der Kirche herausgestellt, Degner in Rauden verfertigte am 15. September 1827 den Kostenanschlag:

für das Kirchengebäude	10,235 Thaler,
für Altäre und Orgel	2,000 Thaler,
für den Thurm	3,000 Thaler,
für die Glocken	2,105 Thaler.

Die Herzogliche Kammer reichte dem Oberpräsident Merckel wegen des Aufbaus der neuen Kirche eine Vorstellung ein. Der Pfarrer angefragt, warum die Kirche auf einmal nicht zureiche, erklärte die Vermehrung der Besucher also: Die Neustadt ist durch Aufhebung der Kreuzpropstei, wohin sie früher gehört, nach Ostrog überwiesen worden. *) Nach Aufhebung der Franziskaner und Dominikaner wurden die benachbarten Landgemeinden gezwungen die St. Johannis-Kirche zu besuchen. Die Pfarrer in der Umgegend, meist ohne Kapläne, vermögen bei dem Wachsthum der Gemeinden

*) Dies scheint ein Irrthum zu sein, nur der Hospital- d. h. Kreuzpropsteigrund kam zu dieser Kirche, die Neustädter waren seit alter Zeit, weil der Schloßherrschaft zinspflichtig, nach Ostrog eingepfarrt; nur im April 1807 wurden, weil die Oberbrücke abgebrochen war, die Leichen der Neustädter bei der Kreuzpropstei begrabt.

die Seelsorge nicht mehr zu bestreiten; viele Parochianen sind also genöthigt auswärts ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen. Er schlug vor, zum Neubau 5000 Thaler aus der Kirchenkasse zu nehmen, die auf der Schloßherrschaft eingetragenen 2666 $\frac{2}{3}$ Thaler Fundationskapital für die bei den Franziskanern gestifteten Messen, aus dem Säkularisationsfonds (!) anzuweisen. An Geschenken werde es nicht fehlen, da aus weiter Umgegend die Menschen für diese Kirche sehr eingenommen sind.

Bei Neubesezung der Pfarrei 1845 machte der Erzpriester und Fürstbischöfliche Commissar Heide Anträge wegen Trennung der Herzoglichen Obervorstadt von der Parochie Ostrog und Zuweisung jener zu Ratibor, aber erst ein Vierteljahrhundert später kam es zur Ausführung. Am 26. Mai 1851 erhielt der vom Patron präsentirte Häusler und Gerichtsscholz Jakob Dpolla zu Bosak das Decret als Kirchenvorsteher und wurde derselbe am 16. August in sein Amt eingeführt und vereidet.

Anfang Juli 1852 predigten in deutscher und polnischer Sprache je vier Jesuiten durch acht Tage viermal täglich in der Curatialkirche und in Ostrog.

Ostrog zählte 1856 bereits 3600 Seelen und die Nothwendigkeit eines Kirchenbaus wurde immer dringender. Das bisherige Gotteshaus konnte nicht einmal die eigenen Parochianen, vielweniger die zahlreich (namentlich zum Patrocinium) herbeiströmenden Pilger aufnehmen Morawe führte den kühnen Entschluß aus, auf einem von dem Stellenbesitzer Jakob Schöpp zum Theil geschenkten, dicht neben der Kirche liegenden Garten ein großartiges Gotteshaus im gothischen Stile aufzuführen. Nachdem der vom Techniker Vanger aus Breslau gefertigte Plan wegen zu großer Kosten verworfen worden, fand das von Statk aus Köln gefertigte Project, das nur 30 Mille beanspruchte, allgemeinen Beifall. Disponibel waren bereits 20 Mille. Der Herzog und Fürstbischof genehmigten den Bau, ebenso die Regierung von Oppeln und am 24. Juni 1856 bat

der Pfarrer das Landrathsamt um Vermittlung der Staatsgenehmigung. Mit der Ausführung des Neubaus wurde der Maurer- und Steinsetzmeister Johann Kirstein aus Cosel betraut. Derselbe hatte durch vielfährige Praxis in der Kölner Dombauhütte einen reichen Schatz kirchlichen Kunstsinnes erworben und bewies seine Tüchtigkeit bei der Restauration der Coseler Pfarrkirche 1858.

Die Kirche sollte in Kreuzform 155 Fuß lang, das Kreuzschiff 54 Fuß hoch, 24 Fuß breit, die zwei Seitenschiffe je 24 Fuß hoch, 16 breit, der Thurm 190 Fuß hoch, auswendig Rohbau, im Innern gepußt, die Steine aus Orzesche geholt werden, auf zehn Pfeilern von Sandstein sollte das Mittelschiff ruhen. Der Grundstein wurde am 29. Juni 1856 gelegt. Am August wurde die Steinmehhütte angelegt. Das Werk wurde so rasch gefördert, daß der imposante Bau bereits im Herbst 1860 unter Dach gebracht werden konnte. Zum Besten des Banfonds der Kirche wurde im December 1860 ein von Fanny Gräfin Gaschin für das heilige Grab in Jerusalem kunstreich gefertigter großer Teppich, 20 Fuß lang, 14 Fuß breit, das Abendmahl nach Leonardo da Vinci vorstellend, gegen beliebigen Eintrittspreis im Rathhaussaale zur Aussicht gestellt. Am 25. Juli 1860 erhielt Gärtner Gnielinski das Anstellungsdecret als Kirchenvorsteher und wurde am 5. März 1861 eingeführt. Gärtner und Maurerpolier Andreas Biada dergleichen am 18. November 1864 und erfolgte die Vereidigung am 19. Februar 1865. Nachdem einstweilen Altäre und Bänke aus der alten Kirche herübergenommen, die alten Glocken aufgehängt und ein Harmonium für 160 Thaler angeschafft worden, wurde die Kirche dem Gottesdienst übergeben.

Die vom Orgelbauer Volkmann aus Gleiwitz mit 27 Stimmen für 3700 Thaler gefertigte Orgel wurde in Gegenwart mehrerer Sachverständiger durch Rector und Organist Schreyer am 29. August 1868 abgenommen. Bis Ende desselben Jahres waren bereits 73,120 Thaler ausgegeben worden; der Herzog hatte excl. Bauholz, Schindeln, Eisen, das zusammen einen Werth von 6000 Thalern

machte, baar 17 Wille, die Kirchenkasse 19 Wille gegeben. Die freiwilligen Beiträge und Legate waren damals auf 39,331 Thaler gebiehn. Morawe hatte in der Umgegend in den Gastpredigten fleißig gesammelt. Zwei Wasserspeier zeigen Porträte, einer das des Baumeister Johann Kirstein, das andere das des Organisten Ed. Zaruba. Die alte Kirche wurde im März 1869 abgebrochen und in Sawade bei Leng aufgestellt. Da das gelegte Ziegelpflaster viel Staub erzeugte und den Altären zu schaden drohte, ließ man es nur unter den Bänken und besorgte 1869 aus Solnhofen für 1400 Thaler Marmorsteine. Bildhauer Adalbert Siefinger in München besorgte das Hoch- und drei Seitenaltäre. Für das Hoch- und Marienaltar hatte das Herzogliche Ehepaar 2468 Thaler ausgegeben. Im Jahre 1870 wurden 32 von Lüthge und Paris aus Ratibor gelieferte Bänke aufgestellt, das Hochaltar mit einem vom Historienmaler Bochenel aus Berlin gefertigten Oelgemälde, die Taufe Christi vorstellend geschmückt. Die Seitenaltäre zur Mutter Gottes und dem heiligen Josef enthalten polychromisirte plastische Figuren. Zu dem 1871 aufgestellten vierten Altar St. Urbani, das 1020 Thaler kostete, gab eine Familie in Plania 1000 Thaler.

Neustadt und Propsteigrund wurden als Theile der Stadt am 1. April 1871 von der Ostroger Pfarrei abgezweigt. Damals zählte die Parochie inclusive der Neustadt 4561 Seelen, neben 394 Protestanten und 123 Juden.

Der Nachfolger des 1872 verstorbenen Pfarrer Morawe besorgte die aus Eichenholz im gothischen Stile gearbeitete Kanzel, welche in der Fastenzeit 1873 aufgestellt wurde und 1060 Thaler kostete. Der Herzog schenkte endlich noch einen broncirten 18armigen Kronleuchter von Messing der Kirche. Der Kreuzweg in Relieffholzschnikerei wurde allmählig (je zwei Stationen alljährlich) angeschafft. 1880 und 1881 wurde ein Seitenaltar, Taufstein und Communionbank aufgestellt. Da Ratibor wegen der wenigen und niedrigen Thürme sich von keiner Seite besonders hervorhebt, so

gereicht der majestätische Bau der Stadt zur besonderen Zierde.

Bei der Reallasten Ablösung betrug laut Receß vom 19. December 1874 das Ablösungskapital dem Pfarrer 180,⁸² Mark. An Realabgaben a) Der Herrschaft laut Receß vom 20. Mai 1875 dem Pfarrer 2362 Mark; letzterer erhält 101,⁷¹ Mark Zinsen; b) von Ostrog laut Receß vom 5. Mai 1877 der Pfarrkirche 234,²⁵ Mark.

Sacellane, seit 1817 Pfarrer waren:

Simon Meyner 1613.

Georg Jarosz, Vicedechant 1634.

Johann Ludwig Sendetius, hielt am 20. April 1645 seine Primiz in Ratibor, wozu ihm die Stadt ein Viertel Rind zum Festmahle verehrte. Ende des Jahres wurde er Vikar in Ratibor, 1648 Kaplan in Ostrog, 1657 Pfarrer und Erzpriester in Gleiwitz, wo er nach 30 Jahren starb.

Jakob Ignaz Nigrin aus Ratibor, hier seit 1657 bis 11. April 1660, wurde Administrator des hiesigen Kreuzherrenstiftes, später Pfarrer in Grottkau, wo er 1667 starb.

Gregor Alois Wasil vom 14. Mai 1660 bis 1666, wurde Canonicus, Pfarrer in Lubowitz und Slawikau, woselbst er als protonotarius apostolicus 1674 starb.

Simon Peter Motloch, geboren 1634 zu Bogumitz, Vikar 1663, Sacellan 1666 bis 1669, wurde (am 28. September) Pfarrer in Bauernitz und baute 1670 die dort auf dem Wege nach Leobschütz liegende St. Josefskapelle. Er starb am 25. December 1705.

Xaverius Johann Malet, 1669 bis 1677, war bereits 1665 Vikar.

Peter Paul Lorin, geboren in Gleiwitz, hier Sacellan von 1677 bis zu seinem am 12. April 1705 erfolgten Tode. Er ließ die große Glocke umgießen, vermachte die eine Hälfte des Vermögens von 2000 Thalern der Vikariengemeinschaft, die andere Hälfte den verschämten Armen.

Matthias Franz Glück, geboren zu Oppeln 1660, studierte in Breslau speculative und Moralthologie, wurde im September 1684 zu Neisse ordinirt, in Cosel angestellt, seit 1699 Vikar in Ratibor, seit 1705 Sacellan, starb 1721.

Thomas Thaddäus Walter, geboren 1690 zu Gleiwitz, studierte in Breslau, war ein Liebling des Schloßbesizers Karl Heinrich Graf Sobek, wurde 1716 ordinirt, 1721 Administrator, 1724 wirklicher Sacellan, ließ 1726 den Thurm und 1730 die Orgel bauen, auch die Kirche renoviren, nennt sich 1730

Administrator, 1732 Curator, 1734 Propsteiadministrator, 1746 Pfarrer von St. Johannis, wurde am 22. November 1751 Scholasticus und starb am 21. Juli 1761. Auch als Canonicus behielt er die Seelsorge in St. Johannis.

Josef Fäkel, geboren in Ratibor, 1761 bis 1773.

Bonaventura Czhrzowski aus Loslau, 1773 bis 1792, ließ die Kirche malen, die Fenster vergrößern, erwarb 1782 für die Octave des Patrociniums Plenarindulgenz und starb am 25. November 1792.

Unter Administration des Anton Fauernik fungirten abwechselnd Vikare.

Johann Franz Friedrich, vom General v. Dalwigk empfohlen, am 29. December 1792 zum Seelsorger von St. Johannis nominirt, war zuerst Franziskaner, dann Canonicus, zeichnete sich als deutscher Kanzelredner aus und starb am 19. August 1794. Da die Herrschaft damals Königl. Domäne war, so petirte Vikar Bolondek am 21. August 1794 bei Minister von Hohn um die erledigte Stelle, die Gemeinde hat aber am 3. September um Paritius, der sich durch Krankenbesuche verdient gemacht.

Lazar Paritius aus Oppeln, Vikar an der Collegiatkirche aber nicht Vicedekan, wurde am 12. October 1794 nominirt. Unter ihm wurden Hochaltar und Kanzel renovirt. Er starb am 5. April 1806 im Alter von 46 Jahren.

Karl Dronke, geboren in Slawentz am 12. October 1766, Sohn eines Garnbleichers, ordinirt am 19. December 1789, 1793 Kaplan in Altdorf, 1787 Actuar circuli, Sacellan vom November 1806 bis 1811, baute die neue Schule auf, wurde am 15. November 1811 als Pfarrer von Tost investirt und starb daselbst als emeritirter Erzpriester, Schulen-Inspector, Jubilar und Senior der Diöcese am 22. Mai 1855.

Andreas Kubiczek, geboren am 21. November 1774 zu Benfowitz, studirte in Rauden, Leobschütz und Breslau, ordinirt am 24. März 1798, kam am 11. August 1798 als Kaplan nach Autischkau, wurde am 16. September 1805 Vikar in Ratibor, am 1. August 1811 Sacellan in Ostrog, erkaufte für 400 Thaler ein Haus zur Pfarrwohnung, das er am 6. Juli 1817 bezog, baute auf dem Kirchhofe eine Begräbnißkapelle, in welcher bei Exequien und kirchlichen Feierlichkeiten die heil. Messe gelesen werden kann, vermachte dem Convict für katholische Theologen 500 und 1000 Thaler, auf sein Anniversar 200 Thaler, zur Vermehrung der Pfarrbibliothek 100 Thaler, am 1. Januar 1828 zur Gründung einer Kaplanfondation 500 Thaler, zur Gründung eines Pensionsfonds für emeritirte Geistliche und eines Beneficienfonds für gering dotirte Stellen je

500 Thaler, der Schule in Ostrog 100 Thaler, der in Plania bei der 1838 stattgefundenen Einweihung 50 Thaler. Universal-erbe wurde die Kirche zu Ruderwald, die eines eigenen Geistlichen dringend bedurfte und einen solchen am 30. October 1849 in der Person des Lokalisten Moriz Goluski erhielt, der am 17. Januar 1878 nach 36stündiger Krankheit an Lungenlähmung Abends 8 Uhr starb. Kubiczek starb als emeritirter Erzpriester am 6. April 1845 an der Wassersucht und ruht in der von ihm erbauten St. Nepomuk-Kapelle. 50 Geistliche waren bei der Bestattung gegenwärtig.

Stephan Strzybny, geboren am 16. December 1813 zu Köbrowitz, studirte in Leobschütz und Breslau, erhielt am 10. März 1839 die Priesterweihe, wurde Kaplan in Bauernitz, am 14. Mai 1840 in Ratibor, am 25. September 1845 Pfarradministrator in Ostrog, am 29. Januar 1847 investirt, wo er am 5. April 1848 dem Typhus zum Opfer fiel.

Nikolaus Morawe aus Gottwitz, geboren am 6. December 1813, studirte in Breslau, wurde am 25. Mai 1839 ordinirt, am 11. Juli Kaplan in Reichthal, am 13. November 1840 Kaplan und Kreisvikar in Koslau, Lokalist in Dzirgowitz, erhielt am 25. Juni 1848 die Präsente von der Herzoglichen Kammer, am 22. August das Decret als Pfarrer von Ostrog, die Investitur am 16. November 1855, wurde am 7. Mai 1857 Actuar circuli, im Mai 1865 Erzpriester und starb am 28. Juli 1872. Die polnische Leichenrede hielt Erzpriester Krause aus Slawkau, die deutsche der Geistliche Rath Welkel, Pfarrer in Emorkau. Er ruht in der Gruft vor dem Hochaltar der von ihm erbauten Kirche. Kaplan Manderla aus Ratibor übernahm die Administration.

August Bownroth, geboren am 2. October 1833 in Reisse, ordinirt am 30. Juni 1857, wurde Kaplan in Rybnitz, 1860 in Berlin, am 14. Juli 1866 Curatus in Ratibor, am 15. September 1872 Pfarrer in Ostrog. Die Uebernahme erfolgte am 28. November desselben Jahres.

Die Geistlichkeit von Ostrog hat sich bei der Ueberschwemmung im August 1880 verdient gemacht, indem sie auf Rähnen zu den Wohnungen der Ueberschwemmten fuhr und Brode vertheilte. Auch bei Vertheilung der Liebesgaben im Landrathsamte während des Nothstandsjahres hat sich der in den Kreisauschuß gewählte Pfarrer sehr thätig erwiesen.

Hilfspriester waren:

Josef Heyl, geboren 1753, Pfarrer von Saßrau und Kaplan zu Ostrog von Januar 1794 ab, starb am 1. Mai 1794.

Josef Thalherr, geboren 1768, ordinirt 1792, wurde Pfarrer in Groß-Gorzütz und starb als Jubilar am 26. Juni 1845.

Johann Gabor aus Tworkau, von Juli 1795 bis Juni 1796.

Jakob Langer, 1796 Kaplan, hatte eine Possession in der Neustadt, starb am 19. Juli 1799, 81 Jahr alt.

Josef Barteczko, geboren am 7. Mai 1771 zu Kłodnik, ordinirt am 17. Juli 1795, wurde Kaplan in Ostrog von August 1796 bis Juli 1797, Pischow 1797 bis 1799, Miedniz, daselbst Pfarrer, starb am 20. Juli 1838 an Lungenlähmung.

Ignaz von Lissowski, nennt sich abwechselnd Kaplan und Administrator vom November 1800 bis Ende Januar 1806.

Benno Graf aus Oppeln, trat am 8. September 1786 in den Orden der Minoriten, wurde 1803 ordinirt, Klosterpater in Cosel, Ende August 1812 bis Februar 1813 Kaplan in Krzizanowitz, dann hier, starb am 18. Januar 1831.

Anton Scharf, emeritirter Pfarrer von Markowitz, starb am 2. December 1833.

Silberius von Gomoński, Exfranziskaner, vom Sanct Annaberger, starb am 24. December 1839 im Alter von $76\frac{2}{3}$ Jahren.

Karl Rölle, geboren in Dubensko am 18. December 1814, ordinirt 1839, Kaplan in Grzendzin, hier am 19. Juni 1840, Administrator vom 11. April 1845 bis 30. September 1845, wurde Lokalist in Elgot-Turawa.

Gottfried Kornef, geboren 6. März 1813 in Klein-Weiskerau, ordinirt am 25. Juli 1846, Kaplan in Deutsch-Kasselwitz, am 9. December Administrator daselbst, dann Pfarradministrator in Deutsch-Wette, am 30. Januar 1849 nach Ostrog, am 19. März 1850 als Lokalkaplan nach Proßendorf versetzt, kam am 15. Mai 1851 als Kaplan nach Stuben, als Pfarrer von Sadowitz investirt am 31. Januar 1855, starb am 19. September 1878.

Ignaz Zimny, geboren am 31. Januar 1800, ordinirt am 14. März 1829, als Pfarrer von Lubowitz investirt am 12. Juli 1830, daselbst bis 1855, Commorant in Benkowitz und Ostrog, starb in Groß-Peterwitz.

Paul Ciupke, geboren 1770, wurde 1802 Kaplan in Lubowitz, in welcher Stellung Josef Freiherr von Eichendorff's Schriften ihn charakterisiren, wurde Pfarrer in Autischkau, starb als Commorant am 10. April 1855.

Karl Palisa, geboren in Ratibor am 31. Januar 1833, ordinirt am 30. Juni 1857, hier 1862, Pfarrer von Tichau, am 15. Juli 1866 als Pfarrer in Brzezinka investirt.

Heinrich Worbs, geboren in Cosel am 11. November 1837, ordinirt am 6. Juli 1861, starb am 21. September 1866.

Franz Arnold, geboren in Ratibor am 25. Mai 1855, ordinirt am 6. Juli 1861, wurde Kaplan in Nachowitz, Ostrog bis 1869, 1872 Pfarrer in Deutsch-Bernitz.

Anton Zwirzina, geboren in Ratibor 1845, am 28. Juni ordinirt 1869, Kaplan in Gleiwitz, Ostrog, 1872 in Rybnitz.

Emanuel Kempa, geboren in Rosmicka, am 18. December 1842, ordinirt am 28. Juni 1866, Kaplan in Ostrog, seit December 1866 in Ratibor.

Franz Xaver Kaluza, geboren in Ratibor, am 30. September 1846, ordinirt am 28. Juni 1872, erhielt am 9. December das Decret als Kaplan nach Ostrog.

Schloßkapelle zum hl. Thomas von Canterbury.

Die christlichen Fürsten des Mittelalters hatten auf ihren Burgen eine Kapelle, in welcher die Hofkapläne den Gottesdienst feierten. Diese Hofkapläne waren hochgestellte Geistliche, welche ihre Herrn überallhin begleiteten, als Hofnotare das Kanzleramt versahen und bisweilen auch die Erziehung der Prinzen übernahmen. Die ersten Herzöge Oberschlesiens hatten noch keinen festen Sitz, reisten viel im Lande umher und hielten sich nur zeitweise auf einzelnen Burgen oder in Klöstern auf. Erst seit Przemislaw wurde das Schloß bleibende Residenz. Gleich zu Anfang seiner Regierung erhielt die Schloßkapelle einen besonderen Glanz, indem sie zu einem Collegiatstifte mit mehreren Präbenden erhoben wurde.

Der Eifer in Gründung von Canonicatsstellen, um ein stattliches Collegium von Stifthsheern für den regelmäßigen Chordienst zu haben, war groß. Die Burgkapelle reichte für denselben nicht mehr aus; zudem waren die Canonici und Vicare, welche in der Stadt wohnten, wegen des Verschlusses des Stadt- und Burghores verhindert, den Gottesdienst fleißig und pünktlich abzuhalten. Nachdem bereits 14 Canonicate errichtet waren, beschloß der Herzog, den Bischof um die Genehmigung zu ersuchen, das Collegium aus der Schloßkapelle in die Pfarrkirche zu versetzen.

Damit die alte, von den Vorfahren gegründete Collegiatkapelle nicht verwaist dastehe und des Gottesdienstes ganz entbehre, sollten täglich eine bis zwei Messen in derselben gelesen und jährlich viermal eine feierliche Prozession zur Verehrung der Reliquien, die sich auf der Burg befinden, dahin gehalten werden.

Um Raum für die Zuhörer zu gewinnen, hatte man vor dem Eingange der Kirche eine Kapelle gebaut. Die Gebäude wurden zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts in schlechtem Baustande gehalten, namentlich wurde das Dach nicht reparirt; die Kapelle fiel ein, Kirche und Sacristei erhielten Sprünge, die Altäre senkten sich. Unter der Kirche war nämlich ein großes Gemach, das aber nicht gewölbt war. Die Balken waren verfault. Die Commission, welche 1594 das Schloß besichtigte, machte den Vorschlag, das Kirchlein ganz abzutragen. Eine spätere Commission jedoch, welche das haufällige Schloß nochmals besichtigte, da die bisherigen Pfandinhaber Gebrüder Freiherrn von Mettich die Herrschaft kaufen wollten, hielt dafür, nur die Kapelle abzutragen, die Balken unter der Kirche hinwegzuräumen und das unterirdische Gemach durch ein Gewölbe zu schließen. Bei der Uebergabe der Schloßherrschaft am 29. Juni 1609 verpflichteten sich die Käufer, die desolatte Kirche zu renoviren und der alten Foundation gemäß den Priester in nichts zu schmälern. Ornat nebst Kelchen und Monstranzen, die früher bei der Schloßkirche gewesen (worüber die Kammer ein Inventar habe) sollten wieder zurückgestellt werden. Das Urbar von 1670 erwähnt, daß die Kapelle in Kriegszeiten ganz eingegangen und verunfäubert worden, von weiland Georg Graf von Oppersdorf seligen Andenkens aber zur Ehre des allmächtigen Gottes und des heiligen Thomas von Canterbury restaurirt, mit Fenstern, Bänken, Dratorils, Chören und einem schönen Altare renovirt worden. Im Jahre 1687 wurden in derselben ein Türke und eine Türkin getauft; ersterer aus Ofen mit Namen Mahomed erhielt am 2. Februar den Namen Theofil und waren Bernhard Graf von Oppersdorff auf Brzegie und Bogrzebin,

Wenceslaus von Reisewitz auf Grabowka und Tworkau und dessen Gemahlin Taufzeugen. Die Türkin erhielt nach vorangegangennem Unterricht am 20. Mai in der Taufe die Namen Barbara Antonia Eufrasia; Pathen waren außer dem Reisewitz'schen Ehepaare der Schloßbesitzer Johann Georg Graf von Oppersdorff.

Im nächsten Jahre copulirte am 29. März der Scholasticus Friedrich Ferdinand Flade in der Schloßkapelle Karl Gabriel von Wegierski und Benigna Esther Gräfin Praschma. Zeugen: Johann Georg Graf von Oppersdorff und Marianna geborene Reichsgräfin von Hohenems (vermählt seit 1681), ferner Bernhard Graf von Praschma auf Ujest, Friedrich von Oppersdorff und dessen Sohn Friedrich aus Mähren. Der Abt Josef Bernhard von Strachwitz aus Rauden copulirte am 12. Februar 1713 den Theofil Baron von Trach, Hauptmann von Jägerndorf, Erbherrn auf Tworkau, Bittna, Kornitz, Bojanow, Bransdorf, mit Helene Gräfin Sobek, Tochter des Karl Heinrich Graf Sobek. Zeugen: Sr. Excellenz der General Graf Wilczek und Graf Tenczin.

Gegen Ende des Jahres 1731 erschien eine kaiserliche Verfügung an alle Kirchen Schlesiens, nach welcher sämtliche von den Fundatoren verliehene Privilegien innerhalb eines halben Jahres an den kaiserlichen Hof zur Bestätigung eingereicht werden sollten, unter Androhung, daß sie keine Gültigkeit haben, wenn sie innerhalb der bezeichneten Frist nicht vorgelegt werden. Der Landeshauptmann machte dem Oberamte und dieses am 26. Juni 1732 dem Kaiser die Anzeige, daß die täglichen heiligen Messen und jährlichen Prozessionen, welche in der Schloßkapelle zu Ehren des heiligen Thomas von Canterbury gestiftet wären, unterlassen, dem dortigen Propste verschiedene Einkünfte entzogen und zum gemeinsamen Nutzen der Kapitularen verwendet würden. Karl VI., oder vielmehr der oberste Kanzler von Böhmen Franz Ferdinand Graf Kinsky, forderte am 25. August 1733 das Königl. Oberamt im Herzogthum Ober- und Niederschlesien auf, von den Kapitularen die Rechtfertigung

einzuholen, weshalb sie den Gottesdienst in der Schloßkapelle wider den buchstäblichen Inhalt des Fundationsbriefes unterlassen und sollte es einen gutachtlichen Bericht möglich bald erstatten. Das Oberamt (Franz Anton Graf Schaffgotsch und Lazar von Brunetti) wendete sich am 3. September an das Generalvikariatamt und dieses (Johann Freiherr von Redinghoven und Adam Josef Baron von Keller) am 12. September an das Kapitel zu Ratibor um Auskunft innerhalb zweier Wochen mit Zurücksendung der beifolgenden Schriftstücke. Unterm 24. November 1733 berichtete nun das Kapitel also: Daß die beiden fundirten Messen seit 200 Jahren nicht mehr in der Schloßkapelle, sondern in der Collegiatkirche gehalten worden hat seinen Grund darin:

- 1) Nach Aussterben des piastischen Herzogshauses 1532 fielen die Herzogthümer Oppeln und Ratibor an das Haus Oesterreich als Könige von Böhmen. Später wurde zwar das Schloß Ratibor durch Verkauf vom Fürstenthum getrennt, aber der Kaiser reservirte sich dabei das Patronatsrecht und haben die Erbbesitzer der Herrschaft nur die Kammergüter, nicht aber das Vorrecht der Fundatoren erhalten.
- 2) Die beiden Messen seien nur bei Anwesenheit der Fürsten zu halten gewesen und werden übrigens mit größerem Nutzen und unter größerer Theilnahme in der Stadtkirche gehalten, die eine um 7 (Matur), die andere um 9 Uhr (Summa).
- 3) Es ist bekannt, daß die Erbfürstenthümer wiederholt in den Pfandbesitz von Katholiken gekommen, so an Georg Markgraf von Brandenburg, an Johann Sigismund Bathori und 1622 an Bethlen Gabor. Unter diesen Fürsten war die Abhaltung von Messen in der Schloßkapelle nicht gestattet, ja man hatte Noth, die Collegiatkirche zu behalten.
- 4) Prozessionen sind von 1542 bis 1629 wegen der aufgeregten Verhältnisse gar nicht gefeiert worden, mit Ausnahme der Frohnleichnamsprozession, die unter dem Schutze bewaffneter Bürger und Stiftsunterthanen

immerdar gehalten worden. Zur Erinnerung erscheine die Bürgerwehr heute noch bei dieser Prozession bewaffnet. Gegenwärtig gehe die erste Prozession zur Burgkapelle (und wird dieses vorher von der Kanzel vermeldet) am Patrocinium des heiligen Thomas Cantuariensis am 29. December. Die zweite geht ebendahin am Dinstage in der Bittwoche, die dritte am Vorabende von Johannes dem Täufer nach Ostrog, dessen Kirche bei der Burg liegt. Die vierte, am Feste des heiligen Marcell, scheinen unsere Vorfahren zu Ehren des Stadtpatrons eingeführt zu haben; weil aber an diesem Tage Markt, wird die Prozession seit Jahren nur um den Ring bis zu den Dominikanern gehalten. Damit die Erinnerung an die Stiftung des Bischof Thomas II. immer frisch bleibe, wird in dem Diöcesankirchendirectorium diese Prozession „zum Andenken an die Stiftung der Collegiata“ aufgenommen.

Was die Einkünfte der Propstei betreffe, so seien im 15. und 16. Jahrhunderte überhaupt viele verloren gegangen. Hätten aber die Präpste hier wie die Custoden und Scholaster treu ausgeharrt und sich nicht von ihrer Heerde entfernt, so würden ihre Einkünfte besser erhalten worden sein.

Karl Graf Sobek hatte im Testament 1739, ehe er in's Ausland reiste, 1000 Gulden fundirt, damit ein Schloßkaplan, der auch Wohnung und Kost im Schlosse erhalte, in der Kapelle fungire, ebenso hatte er ein jährliches Requiem cantat. für alle auf der Herrschaft verstorbenen Unterthanen fundirt und den Tag des heiligen Johannes von Nepomuk (16. Mai) als Festtag auf der ganzen Herrschaft zu feiern bestimmt.

Der zweite Jahrgang der in Berlin erscheinenden Zeitschrift für Baugesen (1852) enthält eine Beschreibung und Zeichnung der Schloßkapelle, welche gegenwärtig zur Pfarrei Ostrog gehört. Wir geben hier einen Auszug. Die Kapelle ist ein Theil des alten Pfaffen Schlosses, welches in irregulärer Form erbaut, nur noch zum Theil erhalten ist, da der gegen

die Ober gerichtete Flügel eingestürzt ist. Von enorm starken Mauern, diente das Schloß mehr zur Befestigung, als zur Zierde. Die Kapelle, in edlem und reinem germanischen Stile erbaut, fesselt mit Recht jeden Kunstfreund. Aeußerlich bietet der Bau, zwischen zwei Seitenwänden eingeklemmt, wenig Erfreuliches, ein barocker Giebel schließt das Dach an beiden Enden, aber um so schöner ist das Innere, 37½ Fuß lang, 20 Fuß breit und 44 Fuß hoch. Auf schlanken Säulen und Säulenbündeln ruhend steigen die kühnsten Kreuzgewölbe empor. Zehn Fenster und Fenster-
nischen, zwei große Fenster an der Hinterwand und zwei kleinere über der Thür theilen die Wände mit anmuthigen Linien und geben der Kapelle ein freies, lustiges Ansehen. Links vom Eingange sind zwischen vier Säulen (je drei zusammen) neun Wandnischen nebeneinander, welche in einer Höhe von 11 Fuß über dem Boden zur Aufnahme von Figuren gedient. Sowohl die Profile der Nischen als die der Säulen, Gewölbe, Gurte und Gehäuse sind von edelster Form. Die rechte Seite scheint in Folge eines Brandes gelitten zu haben. Hochaltar und die zwei Seitenaltäre aus Holzschnitzwerk mit einiger Vergoldung sind von keiner besonderen Zier.

Bei dem Brande des Schlosses im Januar 1858 stürzte ein Theil des Gewölbes ein, wurde aber durch den Baumeister Starcke wieder hergestellt und die Kapelle mit einem Thürmchen geschmückt. Die Hauptzierde, die schönen Steinarbeiten der Fenster, wurde einige Jahre später hergestellt; das Altar aber in Holzarbeit und die Orgel 1873 aufgestellt. Die 1876 restaurirte Schloßkapelle wurde am 18. October eingeweiht.

Die Grabkapelle.

Georg Graf von Oppersdorff, Majoratsherr auf Oberglogau, Besitzer der Herrschaft Ratibor, der schon 1634 in Oberglogau ein heiliges Grab errichtet hatte, erbaute hier 1647 zur Ehre des allmächtigen Gottes und um das

Andenken an Christi Leiden zu fördern, einige hundert Schritt vor seinem Schlosse eine Kapelle des heiligen Grabes nach der Form und Größe, wie sie bei Jerusalem besteht, und sorgte dafür, daß in derselben alle Monate einmal das heilige Messopfer dargebracht würde.

Er bat nämlich den Prior Martin und den Convent der Dominikaner, am ersten Freitage eines jeden Monats, oder wenn dies ein Festtag sein sollte, am nächsten Tage in dieser Kapelle zur Erinnerung an das Leiden und Sterben Christi zu celebriren. Der Fundator bestimmte dazu 116 $\frac{2}{3}$ Thaler, die zu 6 pCt. verzinst 7 Thaler brachten. 6 Thaler wurden als Stipendien für den Priester und 1 Thaler für Wein und Kerzen berechnet. Der Provinzial hatte bereits die Genehmigung zur Uebernahme der Verpflichtung ertheilt.

In dem am 22. März 1647 errichteten Vertrage, in welchem außer dem Prior Martin, der Supprior Thomas Laszki, die Fratres Honorius Elficius, Hilar Sontkowiß, Franz Chrabak, Beichtvater der Jungfrauen, Laurent Sacristan, Hyacinth Markowek sich unterschrieben, ist ausdrücklich vorbehalten, diese Foundation einer anderen Kirche überweisen zu können, wofern sich einige Rässigkeit in der Verrichtung zeigen sollte. Der Weihbischof Balthasar Kiesch von Hornau, Administrator des Bisthums wurde gebeten, die Stiftung zu bestätigen und erfolgte die Confirmation am 2. Mai 1652 von Meisse aus. Schon im Jahre 1666 übertrug aber das geistliche Amt die Foundation dem Pfarrer Johann Crocin in Altendorf und seinen Nachfolgern im Amte.

Johann Crocin, Lucas Slanin, der 1682 starb und Simon Ottik, der 1711 starb, blieben im ungestörten Genusse dieses Beneficiums. Laurentius Franz Klengka übernahm am 25. Juni 1711 die Pfarrei Altendorf und Karl Heinrich Freiherr von Sobek und Rauthen erkaufte den 26. November 1712 Schloß und Herrschaft Ratibor. Der Pfarrer ließ das Kapital dieser Foundation, wie noch andere Kirchengelder, auf dem Schlosse stehen und stellten von Sobek nebst seiner Gattin Maximiliana geborene Gräfin von Verbugo am 1. Januar 1713 einen Schuldschein aus. Das gute

Verhältniß zwischen Patron und Pfarrer wurde 14 Jahre später getrübt, als Graf Sobek auf die Jurisdiction über ein Häuschen, das der Kirche gehörte, Anspruch machte. Während des Prozesses, der sich von 1726 bis 1731 zog, übertrug der Graf die Fundation der heiligen Grabeskapelle seinem Liebling, dem Vikar Thaddäus Walter. Klengkä, der eben den Massivbau der Muttergotteskirche ausführte, verzichtete des lieben Friedens wegen auf sein Recht. Die Kapelle und Fundation kam nun unter den Sacellan von Ostrog und ist bis dato dieser Kirche einverleibt geblieben. Nachdem Canonicus Dr. Heide am 27. April 1853 die Restauration oder gänzliche Abtragung der Kapelle neben der Baruch'schen Steingutfabrik bei der Herzoglichen Kammer beantragt, entschloß sich Sr. Durchlaucht der Herzog, obgleich er eine Verpflichtung zur Instandhaltung nicht anerkennen vermochte, die Restauration auf Kosten des Herzoglichen Aersars diesmal ohne Consequenz für die Zukunft zu genehmigen und wurde Baumeister Starcke mit der Ausführung beauftragt. In der Charwoche wird das heilige Grab prächtig erleuchtet und von vielen Andächtigen besucht.

Schule in Ostrog.

Wann die erste Bildungsanstalt für die Jugend an hiesigem Orte gegründet wurde, ist unbekannt und dürften die wenigen schulpflichtigen Kinder der Parochie anfangs sämmtlich zur Stadt zugewiesen worden sein. Erst zu Ende des 30jährigen Krieges, als die Insel merklich bevölkert wurde, scheint der Organist an der St. Johannis-kirche zugleich eine Schule geleitet zu haben. Der Sacellan Johann Ludwig Sendetius fundirte 1652 das Salvo Regina in der Fastenzeit und bezog der Organist für den Gesang die Interessen von 30 Floren Kapital. Die erste Erwähnung eines Lehrers verdanken wir den Matrikeln, die größtentheils bis 1608 zurückreichen. Leider ist für die ersten Jahrzehnte meist nur der Name ohne nähere Angabe des Standes verzeichnet; doch wird am 29. August 1661 der

Taufzeuge Johann Seultetus Schul = Rector genannt. Nach dem Berichte der canonischen Visitation vom Jahre 1690 vertrat das Schulamt ein Scholiarch, der jährlich 1 Thaler und etwas Accidenz hatte. Es fehlte damals noch an einem Hause, sowohl für den Lehrer als Geistlichen.

Am 16. Februar 1694 wird Johann Sadlo Schulrector in Ostrog mit Helene, Tochter des verstorbenen Stanienda aus Thurze copulirt. Mathias Winkler, geboren in Ratibor 1695, wurde 1714 als Lehrer angestellt, hatte etwas Kirchenviese zur Benutzung und erhielt von jedem Hausbesitzer jährlich 2 Kreuzer und ein Brot. Am 19. April 1717 fungirte derselbe Scholiarch als Trauungszeuge; er selbst wurde am 9. Januar 1718 mit Jungfrau Anna Nix aus der Stadt copulirt; Zeugen waren der ältere der beiden Kirchväter Simon Rabudel und ein Einwohner aus Ostrog. Nikolaus Rezný stammte wahrscheinlich aus Brzezie, wurde am 22. August 1724 mit Dorothea von Wuntsch aus Ostrog copulirt. Nach dem Tode der Gattin führte er am 1. September 1749 als Organist oder Diener bei dem Sacellum in Ostrog Rosalie Zielenzka aus Polen heim. Bei dem 1757 zu Plania Seitens der Stadt gehaltenen Dreidinge erklärte die um den Schulbesuch befragte Gemeinde: Dazu werden ihre Kinder soviel als möglich angehalten, da aber kein Schulmeister am Orte, sei dies etwas schwer; im Winter schicken sie dieselben zu einem Weibe am Orte, das gut lesen könne, im Sommer aber brauchen sie die Jugend zur Arbeit. In Folge des allgemeinen Schulreglements vom 12. August 1763 erhielt der Lehrer von Seiten des Dominiums einen Acker von 3 Scheffeln Aussaat auf dem Felde des Vorwerk Brzuchow, 1 Fuder Heu und Hutung für eine Kuh. Rezný starb am Schlagfluß den 31. August 1767 im Alter von 72 Jahren.

Philipp Bogdal, der in den Taufbüchern unter den Pathen wiederholt auftritt und Organist genannt wird, laut Kämmererechnung von 1770 aus der städtischen Kasse 5 Thaler 18 Groschen erhielt, starb, erst 31 Jahr alt, am hitzigen Gallenfieber am 25. März 1776. Nach seinem

Tode wurde die Gattin von einem Mädchen entbunden, das am 27. November die heilige Taufe erhielt. Bartholomäus Lippa aus Deutsch-Krawarn geboren 1757, hatte sich in dem am 15. März 1766 zu Ratibor eröffneten Schullehrer-Seminar die Saganische Lehrmethode angeeignet, auch sein Examen glücklich bestanden und wurde am 1. April 1782 als Organist und Schulmeister bei St. Johann angestellt. Während sein Vorgänger 15 bis 20 schulfähige Kinder gehabt, erwarb er sich das Vertrauen in solchem Grade, daß er im nächsten Sommer bereits 58 Schüler hatte und für den Winter 70 bis 80 zu erwarten waren. Leider war das Schulzimmer so eng, daß er bei gutem Wetter im Hofe unterrichten mußte. Er bat daher am 18. November 1782 das Landrathsamt die Erweiterung der Stube veranlassen zu wollen. Landrath Johann Heinrich von Brochem auf Dolendzin theilte dies dem Dominium mit und schlug vor die Fischerei nach Ostrog einzuschulen! Besitzer der Schloßherrschaft war von 1780 an Matthias von Wilkef, der 1787 den Freiherrnstand erwarb.

Dem Lehrer wurden anfänglich die Bezüge voll gegeben, aber im September der Acker, obgleich zum Theil schon gedüngt, ihm abgenommen, auch die Fuhre Heu verweigert. Der Beeinträchtigte beschwerte sich beim Landrathsamte über die Verkürzung und bat zugleich um Erweiterung resp. Neubau der Schule. Der Landrath ließ durch den Zimmermeister Michael Brosig einen Anschlag auf 24 Ellen Länge, 13½ Ellen Breite anfertigen und die Gemeinden kauften für 30 Gulden Bauholz. Aber Rentmeister Franz Enger verbot den Bau mit dem Bedenken, das Dominium werde denselben vornehmen. Der Lehrer aber, der wohl wußte, daß nur leere Versprechungen gegeben werden, wendete sich beschwerend an das Geistliche Amt. Der Weihbischof Anton Ferdinand von Rothkirch berichtete das Verhalten des Dominiums im November 1785 an die Breslauer Kriegs- und Domänenkammer und diese ließ durch den Landrath den Gutsherrn zur Pflichterfüllung auffordern. Die Herrschaft bot jetzt statt des Ackers 3 Scheffel in natura mit

dem Bemerken, falls Xippa damit nicht zufrieden sei, werde sich schon ein anderer Lehrer finden, der sich damit begnüge. Doch hielt der gerechte Landrath dem Freiherrn vor, wie er nicht willkürlich die Absetzung vornehmen könne.

Inzwischen wurde der Bau des Schulhauses, der auf 215 Thaler veranschlagt war, aber 310 Thaler kostete, allmählig ausgeführt. Es war aus Schrotholz aufgeführt hatte ein Wohn-, ein Lehrzimmer, eine Kammer, einen Stall, und ein sehr hohes Dach. Es soll auf dem jetzigen Schulgarten gestanden haben. Leider waren die Schwellen nicht untermauert worden, so daß sich das Gebäude noch vor Ende des Jahrhunderts senkte. Im November 1787 wohnte der Lehrer bereits im Schulgebäude; Fenster, Thüren, Ofen wurden noch vor Jahreschluß beschafft. Bei der Repartition zur Bezahlung wurden außer der Gemeinde Ostrog, Bosatz, Fischerei und Plania noch einige Bürger, welche von den herrschaftlichen Vorwerksäckern Gründe gekauft, darauf Scheuern und zum Theil Häuser gebaut, gezogen. Es waren dies namentlich Altscher, Schmeer, Temer, Galli, Frei, Anlauf und Jablaski. Das Dominium ließ das auf 40 Thaler taxirte Holz der alten Schule auseinandernehmen, ein Brücklein davon bauen und das Uebrige ins Schloß zum Verbrennen schaffen. Am 26. August 1788 begrüßte der Lehrer in dem Kammerherrn Heinrich Graf Reuß eine wohlwollendere Herrschaft. Im November des nächsten Jahres zählte er 90 schulpflichtige Kinder, von denen 40 wirklich den Unterricht benutzten. Endlich wurde sein Einkommen durch Contracte mit den Gemeinden am 6. Januar 1790 und mit dem Dominium am 22. Januar 1790 fest bestimmt. Ostrog gab wöchentlich $\frac{1}{2}$ Silbergroschen pro Schullind, jährlich 3 Scheffel Korn und 3 Gulden; aus Bosatz und Neustadt entrichtete jede mit schulfähigen Kindern gesegnete Familie wöchentlich $\frac{1}{2}$ Silbergroschen. Leider neigte sich der Lehrer in späteren Jahren dem Trunke zu und vernachlässigte seinen Beruf. Der Sacellan Lazar Paritius, der sich das Schulwesen sehr angelegen sein ließ und beabsichtigte einen ordentlichen Lehrer anzustellen, fand im

Oberamtmann Karl Brade dasselbe Streben und wurde Lippa's Absetzung von der Kriegs- und Domainenkammer am 7. April 1797 genehmigt. Falls jener sich bessere, sollte er einen andern Posten erhalten.

Georg Dpolsky, der von 1790 bis 1793 bei der Kreuzpropstei als Viceorganist fungirt, am 9. August 1792 das Seminarattest in Rauden erhalten, dann in Brzezie Lehrer geworden, hatte neben anderen Bezügen an baarem Gehalt $53\frac{1}{12}$ Thaler, vom Schloß zugleich als Kapellendiener 12 Scheffel Korn, 2 Achtel Bier, 2 Brote, je 1 Fuder Heu und Grummet, Hutung auf zwei Stück Hornvieh. Im Jahre 1799 waren 110 schulpflichtige Kinder; um denselben mehr Raum zu gewähren, wurde statt des mächtigen Kachelofens ein eiserner gesetzt. Laut Repartition vom 28. September 1805 zahlte die Neustadt an Schulgehalt 2 Thaler 23 Gutegroschen 9 Pfennige.

In den Jahren 1810 bis 1811 wurde ein neues massives Schulhaus aufgeführt, bestehend aus einer Lehrstube, einem Wohnzimmer, Nebenkammer, Küche, Keller und einem Gewölbe, worin das Silberzeug der Kirche aufbewahrt wurde. Die Kirchenkasse schloß dem Dominium und den Gemeinden an Baukosten 1217 Thaler 5 Silbergroschen vor, welche Summe in den nächsten Jahren zurückbezahlt wurde.

Im Jahre 1818 hatte Ostrog 53, Plania 61, Bosak 19, Neustadt 7 schulfähige Kinder. Im Jahre 1823 hatte der Organist, welcher zugleich Lehrer, Pulsant und Kirchenschreiber war, folgendes fixirte Einkommen:

- 1) aus der Kirchenkasse 4 Thaler 20 Silbergroschen,
 - 2) eine Wiese (Oltorins) von $1\frac{1}{4}$ Scheffel Aussaat,
 - 3) aus der Fundationskasse 3 Thaler 26 Silbergroschen,
 - 4) einen Antheil der vom Pfarramt ausgestellten Zeugnisse.
- Der bei dem Schulhause befindliche Garten war ihm bei der neuen Schulorganisation überlassen worden.

Die Schülerzahl war im Jahre 1825 auf 165 Kinder angewachsen und machte die Anstellung eines Adjuvanten nothwendig, dem 4 Aakstern 60 Scheite Holz, 10 Scheffel 3 Metzen Roggen, 2 Scheffel Gerste, 25 Thaler Gehalt

repartirt wurden. Die zweite Lehrstube sollte in der Ober-
Etage eingerichtet werden.

Opolsky beschwerte sich am 5. December, daß er statt
der reglementsmäßigen 9 Klaftern nur 6 erhalten, doch
wurde er bedeutet, bei andern Bezügen schon ein Mehres
zu genießen. Dem Abjuwanten zahlten die 22 Possessionen
der Neustadt laut Repartition vom 20. Januar 1826 1 Thaler
10 Silber Groschen 7 Pfennige. Die Neustadt zahlte wie
die übrigen Stadtbewohner Servis und darin zugleich den
Beitrag zur städtischen Schule. Deshalb schickte der größere
Theil der dort Angeseßenen ihre Kinder nach der Stadt,
während nur wenige und zwar wegen der polnischen Sprache
Ostrog vorzogen. Doch wurden die Beiträge nach Ostrog
geleistet, indem der sogenannte Scholze in der Neustadt von
jedem Hausbesitzer 6 Gutegroschen einzog und dem Lehrer
abführte. Als er aber 1826 sein Schulzenamt aufgab, hörte
die Einsammlung auf; doch wollte die Neustadt noch bei
Ostrog eingeschult bleiben. Erst am 20. Juli 1829 willigten
die Gemeinden Ostrog, Bosatz und Plania in die Trennung
der Neustadt vom bisherigen Schulverbande und übernahmen
es, den Ausfall des Lehrergehaltens zu decken. Damals
wurde die Schule bedacht und andere Reparaturen für
78½ Thaler vorgenommen. Es waren bereits 275 schul-
pflichtige Kinder; im Oberstock hatten aber nur 50 Platz;
man beschloß daher am 26. März 1830 einen zweiten Stock
aufzusetzen. Als erster Abjuvant wurde Franz Scholz, ge-
boren 1810, 1829 angestellt, hatte die Ober-Klasse, Johann
Besta, geboren 1810, in Oberglogau 1824 bis 1826 gebildet,
am 1. October 1826 hier angestellt. Josef Schöpe und
Josef Schorf von den Gemeinden als Schulvorsteher gewählt,
wurden am 9. Januar 1832 verpflichtet. Am 20. Sep-
tember 1832 sprach Plania die Absicht aus eine eigene
Schule zu gründen. Josef Stiebler, geboren 1801, 1821
aus dem Seminar tretend, am 1. April 1826 an der
Stadtsschule angestellt, hier bis 1832, feierte am 23. August
1871 sein Jubiläum, bei welchem ihm der Adler zum Königs-
lichen Hausorden von Hohenzollern überreicht wurde. Alois

Bujak, im October 1832 hier angestellt. April 1833 waren 297 Kinder. Dpolski als Lehrer am 7. Mai 1838 pensionirt, blieb Küster und Organist und der bisherige Adjutant Alois Bujak, geboren am 19. October 1809 zu Schippowitz Kreis Cosel, im Seminar zu Oberglogau 1826 bis 14. August 1828 gebildet, wurde am 1. October 1838 als Lehrer berufen, erhielt aber die Vocation von der Ratiborer Kammer erst am 6. April 1841; seit 26. Juli 1835 war er mit Anna Hrucek verheirathet, nach deren Tode er am 27. Juli 1843 Johanna Kubiczek heimsührte. 1839 war ein neuer Holzschuppen aufgeführt und die Stallung mit Schindeln gedeckt worden.

Schulen-Inspector Heide, der sich große Verdienste um das Schulwesen erwarb, erklärte 1838 den Behörden: Es fehle an Adjutanten, nicht weil strebsame Jünglinge diesem Berufe als Jugendbildner abhold wären, sondern weil es noch an einem zweiten Seminar in Oberschlesien fehle. Am 8. Januar 1837 und 12. Juni 1840 fand durch den Schul- und Regierungs-Rath Gaerth je eine außerordentliche Revision statt. Bisher mußten die Einlieger den Lehrern das Deputatholz hacken. Nach einem Regierungsrescript vom 24. Februar 1835 wurde freigestellt, statt des Kleinmachens eine Geldentschädigung zu geben und wurde in Ostrog am 21. November 1838 das Abkommen getroffen, statt dessen jährlich 3 Silbergroschen zu zahlen und diese Summe monatlich mit der Steuer abzuführen. Später weigerte man sich dieser Abgabe, da diejenigen, welche den Vertrag geschlossen, gestorben oder verzogen seien; aber die Geltung wurde als fortbestehend entschieden. 1840 waren bereits 237, 1842 schon 252 Schulkinder, daher ein Adjutant wieder nothwendig geworden. Gehalt und Emolumente für ihn wurden am 26. März 1844 repartirt und von der Königlichen Regierung am 20. April bestätigt. Der 1845 gestorbene Pfarrer Kubiczek hatte der Schule 100 Thaler vermacht. Damals wurde ein auf 1300 Thaler veranschlagter Erweiterungsbau des Schul- und Organistenhauses begonnen und 1847 vollendet. Dadurch gewann das Gebäude eine

zweite Lehrstube und drei Wohnzimmer. Die Kosten betrugen 1225 Thaler, wozu die Kirchenkasse 400 Thaler beitrug.

Da der Lehrer nicht den Organistenposten bekleidete, mithin den Hilfslehrer zu beköstigen nicht im Stande war, so wurde dem Bujak am 12. Juni 1849 16 Thaler jährlicher Zuschuß bewilligt, was die königliche Regierung am 16. August bestätigte.

Schulamts Candidat Reinhold Fiegler, geboren in Rati-
bor 1829, in Oberglogau 1846 bis 1849 gebildet, vom
General-Vikariat-Amt am 13. November 1849 als Adjuvant
decretirt, am 1. December hier angestellt, wurde nach Niedane
versetzt und kam August 1851 als Lehrer an die Stadtschule.

— Eduard Mzegula, in Breslau 1848 bis 1850 vorge-
bildet, Adjuvant in Altendorf wurde am 16. März 1851 nach
Ofstrog und schon im nächsten December nach Brzezic ver-
setzt, wurde Lehrer in Groß-Gorzük. Organist Dpolsky, der
zwei Zimmer des Oberstockes bewohnt hatte, war am 13. April
1851 gestorben. Da sein Nachfolger Eduard Zaruba eine
eigene Besizung hatte, blieben beide Zimmer unbenutzt und
wurde bei Beginn des Kirchenbaues 1856 das nördlich ge-
legene vom Baumeister Kirstein zum Zeichnen der Schablonen
und seit 1862 das südlich gelegene vom Kaplan Heinrich
Worbs als Amtswohnung benutzt, weil das Pfarrhaus
beengt ist.

An Mzegula's Stelle trat am 15. Januar 1852 Ludwig
Stoklossa, geboren am 14. September 1829 zu Tworkau,
im Seminar zu Oberglogau vorgebildet, bisher Adjuvant
in Lubom, wurde zwei Jahre später als Lehrer nach Bujak
befördert, 1879 pensionirt.

Franz Schäfer, Oberglogau 1848 bis 1851, ange-
stellt am 25. August 1853.

Hilfslehrer Franz Wildner, geboren 1831, aus Ober-
glogau 1852 entlassen, hier seit 12. April 1854 angestellt,
hatte 1857 schon 109, Bujak 111 Schüler. Ersterer ist
gegenwärtig Hauptlehrer in Polnisch-Krawarn.

Das Ackerstück „Franzkowski“, welches dem Lehrer in
der Separation laut Receß vom 11. April 1854 zugewiesen

wurde, umfaßt 2,09 Morgen. Am 8. September d. J. hielt Regierungs-Rath Bogedain Schulrevision. Nach Regierungsverfügung vom 12. December 1857 wurden dem Abjuvant 15 Thaler Zulage gewährt.

Von 1861 bis 1862 wurden die Stallungen neu gebaut und kosteten exclusive des von der Guts Herrschaft im Werthe von 46½ Thaler gegebenen Holzes 458 Thaler.

Johann Eischla, Peiskretscham 1853 bis 1856, am 17. Februar 1863 angestellt, starb als Lehrer in Olšau 1881.

Karl Urndt, 1859 bis 14. August 1862 im Seminar zu Oberglogau, mit Nr. I. censirt, seit 1. September 1864 in Ostrog thätig, ertheilte Turnunterricht auf dem von den Gymnasiasten gebrauchten Plage, hatte im nächsten Jahre nebst dem Hauptlehrer 281 Kinder. Er ist gegenwärtig Lehrer in Beuthen.

Damals waren Schul-Vorsteher: Auszügler Josef Warmula und Gärtner Karl Frank, beide aus Ostrog und Grundbesitzer Matthias Roske aus Bosak. Seit Februar 1865 ertheilte Fräulein Emma Kapitzki aus Bosak, Montag, Mittwoch und Freitag von 3—4 Uhr Nachmittag den Schulmädchen unentgeltlichen Unterricht im Nähen und Stricken. Da deutsche Professionisten und bei der Eisenbahn beschäftigte Arbeiter sich hier niederließen, mehrte sich die Zahl der deutschen Schulkinder. Die Lehrerin Anna Bujak fundirte 100 Thaler zur Bekleidung armer Schulkinder.

Polomski hielt am 11. Mai 1865 und 2. Juli 1870 Schulrevision. Im letztgenannten Jahre waren 367 Schulkinder. Theodor Nachbar, 18. Juli 1867 in Peiskretscham geprüft, kam zunächst nach Ostrog.

Wegen Umwandlung der Abjuvantenstelle (86 Thaler) in eine selbstständige Lehrerstelle (120 Thaler) war am 21. Februar 1871 Termin. Karl Hütter, geboren in Niedane am 24. April 1847, in Oberglogau am 22. August 1867 geprüft, wurde als zweiter Lehrer am 11. Juli 1871 vocirt, am 20. August bestätigt, am 11. November 1873 vereidigt.

Heinrich Olbrich aus Kostenthal, 1872 in Oberglogau entlassen, am 7. August 1872 decretirt, am 1. October 1872 als Adjuvant angestellt, wurde am 1. April nach Comorno, später nach Lenschütz befördert.

An seine Stelle trat Franz Lamla, der am 1. September 1873 in Oberglogau geprüft, am 3. Juni 1874 den Diensteid leistete und 24 Thaler Zulage für den Mehrunterricht erhielt. Er wurde nach Budzisz befördert. Den Industrieunterricht, welcher wegen Mangel einer geeigneten Persönlichkeit einige Zeit quiescirt hatte, übernahm am 15. August 1875 Fräulein Bertha Geisler mit 63 Mädchen.

Schul- und Regierungs-Rath Dreps hielt am 5. Februar 1873 und 3. Mai 1877 Revisionen.

Präparand Theodor Uzesny, der in der Unterklasse 225 Schüler hatte, trat am 1. Juli 1877 ins Seminar zu Peiskretscham. Adjuvant Johann Piechota, aus dem Seminar zu Oppeln entlassen, leistete am 21. August 1877 den Diensteid und wurde nach Groschowitz versetzt.

Hütter wurde am 28. October 1878 suspendirt. Die Lehrerstelle blieb zwei Jahre unbesetzt und wurde vertreten zunächst durch den Adjuvant Leo Mende aus Rastfeld dann Adjuvant Stefan David aus Namslau.

1878 waren bereits 410 Schulkinder. Fräulein Marie Madea übernahm den Industrie-Unterricht.

Ferdinand Ripka, aus Walzen, geboren am 25. Mai 1855, verließ Oberglogau 1875, wurde am 15. October 1877 in Markowitz, am 1. December 1880 in Ostrog angestellt.

An die Stelle des Adjuvanten Wilimski trat am 1. Juli 1880 als Hilfslehrer Georg Weiß aus Namslau, der das Seminar zu Rosenberg frequentirt hatte.

Hauptlehrer Bujak, der auch das Amt eines Gemeindefchreibers in Ostrog verwaltet und am 9. September 1878 sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert, wobei er von der Regierung mit 75 Mark, vom Herzog mit einer silbernen Dose beschenkt wurde, starb am 1. August 1880. Er hatte ein Kreuz fundirt.

Karl Niedel, geboren in Ratibor am 14. August 1833, von 1850 bis 1853 in Weiskretscham vorgebildet seit 22. Februar 1859 verheirathet mit Johanna Heimer, wurde am 1. October 1860 in Kieferstädtel Hilfslehrer durch 13 Jahre, dann 15 Jahre Organist und Lehrer in Brzezinka, am 1. Januar 1881 als Hauptlehrer angestellt.

Als Weiß am 15. August 1881 als dritter Lehrer nach Zawodzin bei Rattowitz berufen wurde, trat in seine Stelle Josef Gloger aus Hemmersdorf bei Ohlau, im Seminar zu Oppeln 1878 bis 1881 vorgebildet.

Schul-Inspectoren:

1794—1801 Franz Seybold, Erzpriester in Polnisch-Krawarn; 1801—1828 Johann Zolondek, Prälat; 1828 bis 1831 Matthias Krettek, Curatus; 1831—1850 Franz Heide, Curatus, Pfarrer und dann Canonicus; 1851 bis 1857 Karl Poppe, Pfarrer von Altendorf; 1857 bis 1. Juli 1873 Wilhelm Strzybnny, Curatus, dann Pfarrer von Altendorf; 1. Juli 1873 bis 1. April 1877 Gustav Battig, ging nach Lublinitz. Im Sommer 1875 war der Kreis in zwei Schul-Inspectionen à 46 Orte getheilt worden, Ostrog fiel zur zweiten Inspection, doch fand auch Vertretung beider statt. Carl Josef Schwarzer, am 1. October 1877 nach Leobschütz versetzt; am 1. Juni 1878 Stellvertreter für den erkrankten Dr. Hermann Niefenführ, der am 11. Juni 1878 starb. Dr. Gregor Friedrich Rhode, seit 1. Januar 1879. Heinrich Borste, seit 1. Juli 1881 für den nördlichen Theil. Localrevisor wurde am 7. Juli 1874 Battig, seit 24. April 1874 Bürgermeister Schramm. Patron ist der Herzog von Ratibor.

Die Schule in Mania.

Schon am 20. September 1832 hatte die Gemeinde die Absicht ausgesprochen, ein eigenes Schulsystem zu gründen. Im nächsten Jahre wurde der Kostenanschlag auf den Bau angefertigt, welcher excl. der Handdienste und Fuhrten, die auf 135 Thaler berechnet wurden, die Höhe von 1393 Thaler erreichte. Die Gemeinde hatte dazu bereits in der

Mitte des Dorfes, wohin bei Ueberschwemmungen kein Wasser gelangt, einen Acker von 1 Breslauer Scheffel Aussaat für 50 Thaler gekauft und brannte 25 Mille Ziegeln, erklärte aber, ein Mehres nicht leisten zu können. Die Stadtverordneten lehnten anfangs jeglichen Beitrag ab. Die Königliche Regierung drang auf Beschleunigung des Baues, da die Zahl der schulfähigen Kinder beständig zunahm. Die Gemeinde bat aber um Frist bis zum Jahre 1838, da wiederholte Ueberschwemmungen, die Mißernte von 1834 und die wegen Erwerbung von Dominiallädern kontrahirte Schuld von 11,300 Thaler sie mittellos gemacht, so daß schon wegen Steuerresten oft Exekutionen verhängt werden mußten. Im Februar 1836 wurde eine Repartition auf das zu beschaffende Bauholz angefertigt und fing man an, Beiträge zu sammeln; der verstorbene Scholz Gregor Goleczyk hatte 10 Thaler vermacht; aber die Oberuferbauten allein kosteten im Jahre 1836 an 500 Thaler. Nun war vor einigen Jahren an der Dorfbrücke eine Mühlenanlage abgebrannt und wieder aufgebaut worden zu dem Zwecke, ein Schankhaus zu werden, wozu es aber nicht verwendet wurde. Es gehörte dem Adler und hieß Teufelsmühle. Dies Gebäude erwarb man als provisorisches Schulhaus. Es war 53 Fuß lang, 30 Fuß tief und 9½ Fuß im Lichten hoch, von Fachwerk gebaut, mit Schindeln gedeckt, enthielt eine große Stube 27 Fuß lang, 28 Fuß tief, so daß es als Lehrzimmer für 130 Kinder dienen konnte; ferner 1 Stube, 1 gleichfalls heizbares Nebengemach, Küche und gewölbten Keller. Im Oktober 1837 wurde der Gehalt des Lehrers repartirt. Bau-Inspektor Fritsch und Schulen-Inspektor Heide empfahlen am 27. April 1838 das Haus auszubauen und zu Schulzwecken einzurichten. Damals waren bereits 154 schulpflichtige Kinder am Orte. Ein altes Ratheder und einige Bänke wurden aus Ostrog überwiesen. Am 5. Oktober 1838 erfolgte die Einweihung. Nach abgehaltenem Gottesdienst ging es in Procession zum neuen Hause. Der Pfarrer und die Patronatsrepräsentanten Bürgermeister Jonas, Ferdinand Speil und Syndicus

Schwarz zeigten bei der Feier ihr Wohlwollen. Ersterer bestimmte ein Kapital von 50 Thaler, von dessen Zinsen Bücher und Schreibmaterialien angeschafft werden sollten. Der Magistrat sagte jährlich 2 Thaler auf Prämien zu und vertheilte am Tage der Einweihung 50 Schiefertafeln und 100 Schreibebücher. Als erster Lehrer wurde vom Magistrat vocirt der bisherige Adjutant in Slavkau Johann Oppler, geboren in Piltsch am 22. Juli 1812, in Oberglogau 1830—1832 gebildet, am 1. October 1838 angestellt. Er gründete 1857 den Gartenbau-Verein in Ratibor und wurde dessen Secretär, 1862 pomologischer Wanderlehrer, bis 1862 Schiedsmann und über 20 Jahre Gemeindefschreiber. Derselbe wirkt noch eifrig in seinem Lehramte und ist zugleich als Pomologe und Hortologe weithin bekannt. Schulrath Alois Gärth hielt am 10. Mai 1841 Revision; es waren bereits über 200 Schüler. Der schlechte Bauzustand des Hauses, die feuchte Wohnung, die alle Sachen vermodern ließ, machten ein anderes Gebäude nothwendig. Am 23. Juni 1842 wurden 3 Deputirte gewählt, welche sich bei den Verhandlungen zum Neubau des Schulhauses und der Stallung nach dem Project des Bau-Inспекtor Linke bereit erklärten. Vom 1. October ab sammelte man monatlich 50 Thaler und kaufte im nächsten Februar als Bauplatz ein Grundstück für 200 Thaler. Bis November 1844 waren an Beiträgen 1334 Thaler eingezahlt, 70 Mille Ziegeln auf der Gemeindegütung gebrannt. 300 aus der Ober bereits angefahrne Fahren Sand wurden von dem im nächsten Frühjahr austretenden Wasser weggeschwemmt. Der am 22. Februar 1845 auf 3575 Thaler veranschlagte Bau wurde im Termin am 9. Juni 1846 dem Maurermeister Franz Klenke aus Rybnik als dem Mindestfordernden für 2850 Thaler anvertraut. Die bis März 1848 auf 2426 Thaler gediehenen Beiträge mußten wegen Noth und Theuerung eingestellt werden, denn der Schaden, den die Ueberschwemmung des vorigen Jahres angerichtet, konnte auf 12 Mille geschätzt werden.

Nach der Repartition vom 13. April 1847 bezog der Lehrer 4 Mastern Reibholz, 20 Scheffel 7 Mäßen Roggen, 4 Scheffel $1\frac{1}{12}$ Mäßen Gerste, Küchenspeise und 50 Thaler. Am 7. December desselben Jahres bezog er die neue Schule.

Am 15. Februar 1848 hatte sich in Ratibor ein Comité für jene zahlreichen Waisen gebildet, deren Eltern am Typhus gestorben waren. Es wurden am 1. März 126 Mädchen im ehemaligen Schießhause, 22 Knaben in Syrin und 110 Knaben im alten Schulhause zu Plania aufgenommen und verpflegt. Oppler übernahm neben seinen Schülkindern die Leitung, Verwaltung und den Unterricht der hier untergebrachten Waisen, bis sie im nächsten Frühjahr nach Bosatz übersiedelten.

Menke starb am Typhus im Sommer 1848; er hatte aus dem Schulbaufonds noch 2069 Thaler zu erhalten. Dessen Bruder Carl, ein Polier, übernahm die Fortsetzung des Ausbaues bis Juni 1851. Das alte Schulgebäude wurde für 350 Thaler an den Gastwirth Louis Grünberger, von diesem an Reinhold Niepelt verkauft und 1868 die Villa nova, noch jetzt ein beliebter Vergnügungsort der Ratiborer, geschaffen.

Schon am 28. März 1847 war bei der Revision die Anstellung eines Adjuvanten beantragt worden und wurde die Dringlichkeit 5 Jahr später wiederholt. Erster Adjuvant wurde Eduard Nzegulla, Lehrersohn aus Groß-Gorzütz, hier vom 15. Mai 1852 bis 9. Mai 1853. Benedict Grzegoreczyk aus Benkowitz fungirte von da ab bis 12. April 1855. Am 8. September 1854 hielt Schulrath Bogedain Revision. Heinrich Czech, ein Lehrersohn, geboren 1834 in Markowitz, 1855 geprüft, am 31. December 1855 angestellt, blieb bis zum 1. October 1857. Ihm folgte Adjuvant Eduard Pelka aus Krappitz bis zum 11. August 1859. Das Ortsgericht ersuchte Ende 1858 die Königliche Regierung die Aufnahme der Kinder aus städtisch Plania in die Stadtschule schicken zu lassen. Der Magistrat verweigerte zwar nicht die Annahme, hielt aber die Aufnahme wegen der Entfernung und wegen des zeitweise schlüpfrigen

Weges längs der Oder für gefährlich, bewilligte jedoch am 24. März 1859 auf ein Jahr pro Kind 1 Thaler zur Gemeindefasse. Das Landrathsamt verfügte am 2. April einen Beköstigungszuschuß von 24 Thalern für den Adjuvanten. Damals war der Bau durch p. Linke abgenommen worden.

Adolf Berger, Lehrersohn aus Lasisk, fungirte vom 15. August 1859 bis 1. Juli 1861, Julius Schinke aus Neustadt vom 28. November 1861 bis 1. Juli 1862, Franz Libisch aus Peiskretscham vom 9. August 1862 bis 27. Januar 1864, Carl Arndt geboren zu Oberglogau vom 12. Februar bis 30. August 1864. Damals wurde die Turnanstalt gegründet. August Krzaska, geboren in Koslau, 1864 in Peiskretscham geprüft, unterrichtete bis zum 29. November 1867 und trat in die Privatschule der Josefinenzinkhütte zu Orzesche. Polomski revidirte am 11. Mai 1865. Damals waren 228 Kinder. Am 15. Januar 1866 begann die Lehrerfrau Magdalene Dppler, geborene Mohr, den Industrie-Unterricht zunächst umsonst, dann für 15 Thaler. Dppler sammelte aus Strafgeldern für Schulversäumnisse 50 Thaler als Kapital und schenkte ein schönes Crucifix, welches aus dem ehemaligen Franciskanerkloster stammte, der Oberklasse. Heinrich Kontekny aus Lubom fungirte vom 19. August 1867 bis 22. April 1870. Damals waren 300 Kinder. Am 1. October 1870 wurde Albert Gnatz aus Lubom von Gr.-Dubensko hierher versetzt, die Stelle am 16. Februar 1871 in eine selbstständige auf 120 Thaler erhöht und die am 19. Juli ausgestellte Vocation von der königlichen Regierung am 21. November bestätigt. 1874 wurde von letzterer Behörde der Gehalt für den 1. Lehrer auf 280, für den 2. auf 240 Thaler normirt und erhielt die Gemeinde 62 Thaler Staatsbeihilfe. Damals waren 405 Kinder. Am 5. März 1875 war die Adjuvantenwohnung hergestellt und Carl Mainka aus Twardawa am 8. August angestellt, der aber schon am 19. Januar 1876 nach Australien abging. Ihm folgte hieselbst am 1. Februar 1876 Trzebiak aus Bauerwitz, der am 1. November in die

Rheinprovinz ging; am 10. Februar hatte die Regierung die Adjunktenstelle von 480 auf 570 Mark erhöht.

Gnagy wurde am 1. Juli 1876 nach Miedzyna befördert und übernahm der Hauptlehrer den Halbtagsunterricht in der Ober- und Mittelklasse gegen eine Remuneration von 20 Mark monatlich. Franz Lamla am 1. Juli vocirt, nahm einen anderen selbstständigen Posten an. Johann Janekth aus Hochfretscham übernahm ungeprüft am 1. October 1876 die Mittelklasse, wurde am 1. November als Adjutant angestellt und ging am 1. October 1877 ins Seminar. Damals kaufte die Gemeinde von Anton Nowak $\frac{1}{2}$ Morgen zu einem zweiten Schulgebäude. Benjamin Krzizak aus Kranowitz, 1873 in Pilchowitz geprüft, kam aus Deutsch-Ramitz am 6. September 1877 als zweiter Lehrer.

Der Neubau, dessen Kosten auf 13,824 Mark (12,188 für die Baarausgaben, 1636 für Hand- und Spanndienste) berechnet waren, wurde im Termin am 21. August 1880 verdingt und erhielt Maurermeister Schröder den Zuschlag für das Gebot von 12,993 Mark. Max Thanneiser, ein Deutscher aus Ramsdorf, am 15. October 1878 angestellt, ging am 1. August 1879 nach Ludwigsdorf. Juni 1879 waren in der Oberklasse 110, in der Mittelklasse 107, in der Unterklasse 264 Kinder. Max Wolf, seit dem 1. August 1879 Adjutant, wurde zweiter Lehrer, nachdem Krzizak am 1. Juli 1880 abgegangen. Franz Wieloch, geboren in Ramsau, aus Altkütz am 1. Juni 1880 hierher versetzt, wurde am 1. Juli 1881 als zweiter Lehrer nach Markowitz befördert. Max Tiefsch kam von Kreuzenort hierher und wurde am 13. August 1881 vereidigt.



Inhaltsverzeichnis.

1. Abschnitt: Historische Notizen über das Schloß und die zur Parochie gehörigen Dörfer. Seite 4—16.
2. Abschnitt: Agrarverhältnisse und Bevölkerung von Ostrog Bosak und Plania. Seite 16—34.
3. Abschnitt: Kirchen und Schulgeschichte.
 1. Die Pfarrkirche Sanct Johannis. Seite 35—47.
 2. Die Schloßkapelle. Seite 47—52.
 3. Die Grabkapelle. Seite 52—54.
 4. Die Schule in Ostrog. Seite 54—64.
 5. Die Schule zu Plania. Seite 64—69.

